

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 14. September 1982

Nr. 179 (4 307)

Preis 3 Kopeken



In diesen Tagen bewähren sich Können, Beharrlichkeit und Verantwortungsgefühl

Im Gebiet Kokschetaw nimmt der Getreidestrom mit jedem Tag zu. Es ist Ehrensache aller, die an der Ernte beteiligt sind, das Getreide verlustlos zu bergen. Da zählt jede Arbeitsminute, jedes Ernteaggregat. Hohe Organisiertheit, Arbeitsdisziplin und strikter Rhythmus auf den Getreidefeldern, der Tenne und beim Transport sind jedermanns wichtigstes Anliegen.

Im Gebiet ist bereits das Getreide auf mehr als der Hälfte der Anbaufläche gedroschen. Die

Ackerbauern haben zur Zeit die Getreidelieferungen an den Staat zu 22 Prozent erfüllt. Die Erntekollektive der Rayons „Wolodarskoje, Tschistopolje und Rusajewka sind führend im sozialistischen Wettbewerb unter dem Motto „Alles Herangewachsene verlustlos bergen“.

Die Getreidezüchter des Gebiets sind bestrebt, die Ernte termingerecht abzuschließen und maximal Getreide an den Staat zu liefern.

Das Korn fließt in die Speicher

Unter den Betrieben des Ministeriums für Erfassung der Kasachischen SSR nimmt der Getreidespeicher von Ksytlu einen der führenden Plätze ein. Sein Kollektiv geht schon mehrere Jahre jedes Quartal als Sieger aus dem sozialistischen Unionswettbewerb hervor.

Die Hochleistungen der hiesigen Beschaffer erklären sich einfach: Die materialtechnische Basis ist in gutem Zustand, das Qualifikationsniveau der Arbeiter der führenden Betriebe ist hoch, planmäßig und zielgerichtet werden Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität realisiert, der sozialistische Wettbewerb hat weitgehende Entfaltung erfahren.

Das Kollektiv der Getreideannahmestelle hatte auch diesmal die Vorbereitung der materialtechnischen Basis vorfristig abgeschlossen.

Hier funktionieren 6 Getreidedarren, 16 Autolader und viel andere Technik. Große Aufmerksamkeit erfordern die Trocknungs- und Reinigungsaggregate, der mechanisierte Turm, die Labors und anderen Produktionsräume. Die Spezialisten wissen, daß Störungen an nur einem Kettenglied in der heißen Zeit der Erntebearbeitung die Ernteraster, Kraftfahrer und Wirtschaftsleiter ernsthaft anführen können. Die Annahmestelle empfängt täglich 500 bis 600 Tonnen Getreide aus den Rayons Ksytlu, Walchanowo und Leninski. Das ist hauptsächlich Weizen und Gerste.

Im Rayon Ksytlu sind jährlich 3 bis 4 Lastzüge im Einsatz. Das Fehlen von Spezialvorrichtungen senkte früher das Arbeitstempo der Fahrer, es bildeten sich lange Kraftwagenreihen an der Waage und an den Entladestellen. Die Lastzüge mußten des öfteren beim Wiegen und Entladen auseinandergekoppelt werden. Deshalb montierte man spezielle Hubwerke für Großlasten. Im vorigen Jahr führten N. Kulschenko und G. Albu gemeinsam mit dem Chefingenieur G. Schuradow einen wertvollen Vorschlag ein, der es ermöglicht, das Getreide mit beliebigem Feuchtigkeitsgehalt, ohne es nochmals zu trocknen, auf die erforderliche Kondition zu bringen. Diese Erfahrungen übernahm man auch im Kokschetawer Kombinat für Getreideerzeugnisse und in den Getreideannahmestellen von Arykbalyk und Karassow.

Die Getreidefässer haben als erste im Gebiet den Separator SEM 100 rekonstruiert. Das Getreide wird jetzt schneller und besser gereinigt. Auf zentralisierte Steuerung sind drei Trocknungs- und Reinigungsaggregate übergeführt worden. Dadurch konnten sechs Personen freigestellt werden.

Im Zuge des umfassenden sozialistischen Wettbewerbs ringt das Kollektiv des Getreidespeichers um die termin- und qualitätsgerechte Verarbeitung des erfassten Getreides und steuern dadurch ihr Schicksal zur allgemeinen Sache bei.

Teleschan TASSUBAJEWA

Das klingende Lied der Herbstfelder

Die Klappwand des Wagens fällt nach unten, und im Nu ist fast der halbe Kasten leer. Der Weizen ist trocken und es hat den Anschein, als ob er flüssig wäre. Mir scheint sein Geräusch nicht gewöhnlich zu sein, sondern ein Klingeln der von der heißen Sonne gehärteten Körner.

„Unser Kollektiv nimmt alle 24 Stunden Tausende Tonnen Getreide an“, sagt der Chefmechaniker des Getreidespeichers von Schtschutschinsk W. Petrenko. „Man bekommt während der Schicht soviel Korn zu sehen, daß man auch noch zu Hause das Korngold vor Augen hat. Eine kurze Pause für den Schlaf, und wieder geht's in die Ernte. Jeder von uns lebt in diesen Tagen nur ihr. Es ist unsere Aufgabe, das Getreide schneller anzunehmen, aufzubereiten und zuverlässig auszubewahren.“

Als Antwort auf die Beschlüsse des Maiaufens (1982) des ZK der KPdSU hat das Kollektiv beschlossen, die Kapazitäten des Betriebes zu vergrößern und die Hauptschnitte zu rekonstruieren. Heute aber besteht seine Aufgabe darin, das Getreide der neuen Ernte bestens einzuspeichern. Dabei kommt dem Labor eine verantwortungsvolle Aufgabe zu, denn hier werden täglich Analysen der Proben des ganzen angefahrenen Getreides gemacht. Von hier kommen erschöpfende Angaben, ohne die die Darmmeister, die Abschnittsleiter, die

Lagerraumleiter sowie die Buchhalter nicht auskommen können, denn gerade hier wird die Höhe der Zahlungen für das gestern angenommene Getreide bestimmt. Also hängt von der Gewandtheit und dem Können der Laborantinnen nicht nur der Rhythmus der Getreideannahme, sondern auch die Verwirklichung der kommerziellen Verbindungen mit den Getreidelieferanten ab.

Der Getreidespeicher von Schtschutschinsk nimmt das Getreide von allen Kolchose- und Sowchosden des Rayons an. Großlieferanten von Marktgetreide sind die Agrarbetriebe „Urumkajski“, „Slatopolski“, „Perwomajski“.

Obwohl die Getreideerfassung in diesem Jahr ungewöhnlich früh begonnen hat, war die materialtechnische Basis des Betriebs mit der Bewertung „gut rechtzeitig vorbereitet. Die Stundenleistung aller Darranlagen beläuft sich auf 164 Tonnen Getreide. Alle Aggregate arbeiten störungsfrei.“

Wird in den Agrarbetrieben im Frachtschein der Vermerk „starker Weizen“ gemacht, so schenkt ihm der Getreidespeicher eine besondere Aufmerksamkeit. Dem Lieberbetriebe wird ein größeres Gewicht angerechnet, und er bekommt um 10 bis 30 Prozent mehr gezahlt. Um wieviel sich die Qualität des Korns verbessert hat, kann man anhand der Laborangaben verfolgen. Nehmen wir den Sowchos „Perwomajski“.

Die erste Partie Getreide traf mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 21 Prozent und mit einem Klebstoffgehalt von 26 Prozent ein. Nach einigen Tagen fiel die Feuchtigkeit auf 17,6 Prozent, der Klebstoff aber stieg auf 30 Prozent. Das bedeutet, daß die Backeigenschaften des Korns erster Gruppe sind und der Sowchos dafür 30 Prozent Zuschlagzahlung bekommt. Gegenwärtig ist der Feuchtigkeitsgehalt noch geringer, und fast der ganze Weizen wird als stark bewertet.

Jetzt, in der heißen Erntezeit, wird das Getreide stundenplanmäßig angenommen. Das Kollektiv des Getreidespeichers von Schtschutschinsk hat diesbezüglich Erfahrungen. Es arbeitet in engem Kontakt mit den Landwirtschaftsbetrieben und den Fahrern. Es gibt keine Stillstandzeiten der LKWs, und die technologischen Straßen sind gleichmäßig ausgelastet. Sachkundig leisten ihre Arbeit die Elektroschweißer A. Lgolin und A. Starschenko, der Darmmeister J. Harat, der Schlosser N. Stobe und viele andere.

Die von der Sonne gestrahlten Getreidekörner singen ihr Lied weiter, und die Mitarbeiter des Getreidespeichers lassen auch den minimalsten Verlust nicht zu. Am Ende des Gesprächs sagte der Chefmechaniker des Getreidespeichers W. Petrenko:

„Schon im laufenden Jahr leistet unser ganzes Kollektiv einen maßgebenden Beitrag zur effektiven Realisierung des Lebensmittelpogramms. Der Erfolg liegt schon jetzt auf der Hand.“

Nikolaus HILDEBRANDT, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Ehrenwort der Ackerbauern

Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb sind die erfahrenen Mechanisatoren Nikolai Rudenko, Erich Hutsch, Viktor Kasakow, Viktor Dammer, Anatoli Schendel, Alexander Hartung und die jungen Kombiführer Muchtat Kuschekow und Heinrich Rein.

Wir verwenden bei den Erntearbeiten die Arbeitsgruppenmethode, die sich in unserer Brigade gut bewährt hat. Dieses Verfahren ermöglicht es, die Technik voll auszunutzen und hohe Leistungen zu erzielen. Beim Getreidetransport von den Mähreschern zur Tenne werden Lastwagen und auch die Traktoren K 700 eingesetzt. Das hilft, das Getreide zur Tenne rechtzeitig und ununterbrochen zu liefern.

Unsere Brigade trägt den Titel „Kollektiv hoher Ackerbaukultur“, und wir sind bestrebt, ihn auch in diesem Jahr zu behaupten. Das wollen wir nicht nur mit den Ernteergebnissen rechtfertigen. Das Stroh wird sofort nach dem Drusch von den Feldern geräumt, und der Acker wird frisch gepflügt. Dafür ist die Arbeitsgruppe von Viktor Gawrischkin verantwortlich.

Eine große Bedeutung wird der Wartung der Erntetechnik beigegeben. Die Einrichtemeister Alexander Batta, Johann Seibel und der Schweißer Wladimir Gisenko sind stets auf dem Feld. Kommt es zur Panne, so wird die Störung in möglichst kurzer Zeit behoben. Somit haben wir alle Voraussetzungen für eine hochproduktive Arbeit und wollen das gegebene Wort in Ehren halten.

Heinrich STEINMATZ, Leiter der Feldbaubrigade Nr. 2 auf der Versuchsstation Rusajewka

teergebnissen rechtfertigen. Das Stroh wird sofort nach dem Drusch von den Feldern geräumt, und der Acker wird frisch gepflügt. Dafür ist die Arbeitsgruppe von Viktor Gawrischkin verantwortlich.

Eine große Bedeutung wird der Wartung der Erntetechnik beigegeben. Die Einrichtemeister Alexander Batta, Johann Seibel und der Schweißer Wladimir Gisenko sind stets auf dem Feld. Kommt es zur Panne, so wird die Störung in möglichst kurzer Zeit behoben. Somit haben wir alle Voraussetzungen für eine hochproduktive Arbeit und wollen das gegebene Wort in Ehren halten.

Heinrich STEINMATZ, Leiter der Feldbaubrigade Nr. 2 auf der Versuchsstation Rusajewka

Familiengruppen im Einsatz

In der Arbeitsbiographie der Heldin der Sozialistischen Arbeit Lydia Sumschaja aus dem Sowchos „Sharkulski“, Rayon Tschistopolje, ist die diesjährige Ernte die neunzehnte. In die Fußtapfen der Mutter treten auch ihre Söhne Pawel, Viktor und Alexei mit seiner Frau Ludmilla. Die Mutter und ihre Kinder beteiligen sich an der Getreidemahd und das Familienhaupt Boris Sumschi — Besfahrer im Sowchos — am Getreidetransport.

Familiengruppen gibt es auch in anderen Sowchosden des Rayons, und zwar besonders viele im Sowchos „Tschistopolski“. Hier arbeiten in der Brigade von Heinrich Groot, Iwan Sibirjak mit seinem Sohn Viktor, Wladimir Spasi-

buschkin und sein Sohn Jura. Hohe Arbeitsleistungen erzielen in der Brigade um Jakob Braun die Familiengruppen von M. Garkusch und S. Turgumbajew.

Wassili Boiko aus dem Sowchos „Tschitabrodski“ hat zehn Kinder. Der Vater arbeitet in der Brigade von Alexander Schukmann, die erste im Rayon den Brigadenvertrag anwendete. Der geringste Hektarertrag beläuft sich hier auf 17 Dezitonnen Getreide. Führend im Wettbewerb ist die Arbeitsgruppe um Wassili Boiko. Die Mitglieder der Gruppe sind seine Söhne Nikolai, Iwan, Grigorij und Sergej.

Alexander KURT, Kokschetaw

Maisernte auf Hochtouren

„Alles Gezüchtete ohne Verluste einbringen“ — unter dieser Losung verläuft die Maisernte im Rayon Panflow, Gebiet Taldy-Kurgan. Tausende Menschen sind auf der größten Samenmaisplantage der Republik zum Ernten frühreifer Sorten erschienen.

Die Werktätigen des Rayons haben beschlossen, an den Staat 13 Millionen Pud Körnermais bei einem Plan von 10 Millionen zu verkaufen. Das übertrifft um 200 000 Pud die im vorigen Jahr erzielte Rekordeinte. (KasTAG)

KURZ INFORMATIV

ZELINOGRAD. Elf Komsomolen- und Jugendbrigaden bringen im Rayon Marinowka die Ernte ein. In diesen Brigaden beläuft sich der Erntertrag auf durchschnittlich 9 Dezitonnen je Hektar. Allen voran sind die Brigaden P. Schweizer aus dem Kolchos „Krasnaja Sarja“ und P. Boldt aus dem Sowchos „Ostrogorski“.

In den heißen Erntelagen fand in der Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit W. Ditsjuk aus dem Sowchos „Kolotonski“ ein denkwürdiges Ereignis statt. Direkt im Feld wurden hier die Absolventen der technischen Berufsschule in den Kreis der Ackerbauern aufgenommen. In die Brigade von W. Ditsjuk sind elf junge Kombiführer gekommen.

PETROPAWLOWSK. Die Mechanisatoren des Sowchos „Furmanowski“ erzielen bei der Mahd und beim Drusch von Getreide täglich hohe Leistungen. Von den ersten Erntelagen an sind der Kombiführer Viktor Kalleits und sein Gehilfe Johann Zeis den anderen ein gutes Stück voraus. Aber auch ihre Weltstreitritzen Peter Hartling und Alexander Schwegle überbieten ständig ihr Tagessoll. Beide Besatzungen wollen je 15 000 Dezitonnen Getreide ernten.

ARKALYK. Im Sowchos „Jubilajny“ geht das Dreschen der Halmfrüchte ihrem Abschluß entgegen. Wenn man hier die Ernte im Vorjahr in 24 Tagen beendete, so in diesem Jahr — in 20 Tagen. Alle Kombiführer geben sich Mühe, kein Halmfrüchtiges Getreide zu verlieren. Schrittmacher beim Getreidedrusch sind K. Abdrachmanow, W. Schirajew, F. Schachulin, die das Korn täglich auf 28 bis 35 Hektar bergen.

KOKTSCHETAW. Mit 17 000 Dezitonnen gedroschenes Korn führt die Erntegruppe des Kommunisten Jakob Dingses aus dem Sowchos „XXV. Parteitag der KPdSU“ im Wettbewerb. Die Gruppe drischt mit fünf Mähreschern die Schwaden auf einer Fläche von 150 bis 160 Hektar gegenüber einer Leistungsnorm von 85 Hektar.

Die Familiengruppe Eduard Kromberg aus dem Sowchos „Kommunism“ hat mit vier Mähreschern auf 1 100 Hektar das Getreide auf Schwad gelegt.



Im Kolchos „XX. Parteitag der KPdSU“, Rayon Schemonaicha, arbeiten bereits das zweite Jahr als Kombiführer die Komsomolen Eduard und Reinhold Schneidmüller. Zusammen mit ihrer Ablösung leisten die Brüder beim Getreidedrusch im Laufe der Schicht 1,5 und mehr Planolls. Im Bild: Eduard und Reinhold Schneidmüller. Foto: Viktor Krieger

Mehr Getreide für die Heimat

Auf den Feldern des Gebiets Kokschetaw sind die entscheidenden Tage der Ernte eingetreten; mehr als die Hälfte des Getreides ist schon gedroschen. Immer mehr um sich greift der sozialistische Wettbewerb der Mähreschferfahrer, aller Ernteilnehmer unter dem Motto „Alles Gezüchtete erhalten!“

Wege der weiteren Verstärkung dieser wichtigen Arbeit erteilte am 10. September die Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets, an der Mitglieder des Büros des Gebietspartei-Komitees, Erste Sekretäre der Stadt- und der Rayonpartei-Komitees, Vorsitzende der Stadt- und der Rayonvollzugskomitees, Leiter der Rayonverwaltungen für Landwirtschaft, der Sowchos und Kolchose, einer Reihe von Industrie-, Bau-, Kraftverkehrs-, Fernmeldebetrieben und Gebietsinstitutionen teilnahmen.

Man nahm die Mitteilung des Ersten Sekretärs des Kokschetawer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Kuanyshew über den Verlauf der Ernte und der Erfassung von Getreide und anderen ackerbaulichen Erzeugnissen, über die Entwicklung der Viehwirtschaft und der ganzen Ökonomie des Gebiets entgegen.

Die Ersten Sekretäre der Partei-Komitees: N. J. Nishnikow — Rayon Arykbalik, K. A. Abuow — Rayon Enbekschilder, D. P. Girja — Rayon Leninski, J. S. Aitchoschin — Rayon Serenda, und der Direktor des Sowchos „Urumkajski“ W. A. Tschernenko informierten über den Verlauf der Mahd, des Drusches, der Beförderung und Annahme von Getreide sowie über andere Arbeiten in der Landwirtschaft.

Auf der Versammlung sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der

KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Alle Bemühungen müssen auf den termin- und qualitätsgerechten Ernteausschluß und die Vergrößerung der Getreidelieferung an den Staat konzentriert werden, sagte er. Es ist wichtig, das Tempo des Getreidedruschs zu beschleunigen, den Einsatz der Ernteargregate und die Beförderung des Getreides von den Tennen zu den Erfassungsbetrieben rund um die Uhr zu organisieren und die Verluste vollständig zu meiden. Gerade darauf zielen und die Beschlüsse des Maiaufens (1982) des ZK der KPdSU und der Bericht des Genossen L. I. Breshnew auf diesem Plenum.

Genosse D. A. Kunajew verwies auf die Notwendigkeit, die Technik besser auszunutzen, nicht nur bei der Getreidemahd, sondern auch bei der Ernte und beim Abtransport von Kartoffeln und Gemüse, beim Aufsameln von Stroh, beim Herbststrub, bei der Vorbereitung des Saatguts. Es gilt, die Mängel in der Viehzucht allerorts entschleuniger zu beseitigen sowie um die Vergrößerung des Viehbestands und der Tierleistung, um die Festigung der Futterbasis, um die allseitige Vorbereitung zum Winter effektiver zu kämpfen. In Industrie und Bauwesen sind zusätzliche Maßnahmen zur erfolgreichen Realisierung der Aufgaben und Verpflichtungen, zur Steigerung der Intensivierung der Produktion einzuleiten. Zugleich dürfen Fragen der Vervollkommnung der politischen und organisatorischen Arbeit, der ideologischen Erziehung der Werktätigen, der Tätigkeit der Massen-

medien und der weiteren Entfaltung des Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags der UdSSR nicht außer Acht gelassen werden.

Die Versammlung versicherte, daß das Gebiet eine Maximalmenge Getreide an den Staat verkaufen, die Pläne im Verkauf anderer ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse wie auch in der Entwicklung der Industrie und des Bauwesens erfüllen wird.

An der Arbeit der Versammlung beteiligten sich der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. N. Imaschew, der Chef der Neulandeseisenbahn N. F. Owsjanik.

Die Genossen D. A. Kunajew und S. N. Imaschew besichtigten die Felder des Rayons Schtschutschinsk, machten sich mit dem Verlauf der Erntebearbeitung bekannt, trafen mit Mechanisatoren, Leitern und Spezialisten der Landwirtschaftsbetriebe zusammen, interessierten sich für den Bau von Gesundheitsanstalten in der Kurortzone Borowje, für die Freizeitgestaltung der Werktätigen, besuchten das Sanatorium „Okshtepes“, Genosse D. A. Kunajew unterhielt sich mit N. P. Pjassunow, Erster eines 100-Tonnen-Lastzuges von der Kraftfahrkolonne Nr. 2585 von Schtschutschinsk, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Im Gebietszentrum wurden die Neubauten, die Busstation und Handelsbetriebe besichtigt.

Genosse D. A. Kunajew wurde auf seiner Reise durch das Gebiet vom Ersten Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Kuanyshew und vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees W. I. Moissejenko begleitet.

Vordringliche Aufgabe

Im Gebiet Zelinograd wird das Getreide auf der letzten Million Hektar gemäht. Die Mechanisatoren bringen unter schwierigen Witterungsverhältnissen georgene Ernte in hohem Tempo und haben die Getreidekulturen schon auf der Hälfte ihrer Saatflächen gedroschen.

Am 12. September fand eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets statt, an der Mitglieder des Büros des Gebietspartei-Komitees, Erste Sekretäre der Stadt- und der Rayonpartei-Komitees, Vorsitzende der Stadt- und der Rayonvollzugskomitees, Leiter der Landwirtschaftsbetriebe, einer Reihe von Industrie-, Bau-, Kraftverkehrs- und Fernmeldebetrieben sowie Gebietsinstitutionen teilnahmen.

Der Erste Sekretär des Zelinograd Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans N. J. Morosow berichtete über den Verlauf der Ernte und der Erfassung von Getreide, über Maßnahmen zur Steigerung der Leistung der Landwirtschaft, zur weiteren Entwicklung der Ökonomie des Gebiets.

Auf der Versammlung des Aktivs sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Er unterstrich, daß es im Sinne der Beschlüsse des Maiaufens (1982) des ZK der KPdSU,

der Ratschläge und Hinweise des Genossen L. I. Breshnew notwendig ist, die Arbeit in der Mehrzahl des Beitrags zum Lebensmittelpogramm des Landes, die im Gebiet geleistet wird, beträchtlich zu aktivieren. Die Kollektive der Landwirtschaftsbetriebe, die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen sind verpflichtet, alle ihre Bemühungen auf den Abschluß der Ernte und Getreidelieferung an den Staat zu konzentrieren und alles Gezüchtete vollständig zu erhalten. Es gilt, gut für die künftige Ernte zu sorgen, die Herbstfurche termin- und qualitätsgerecht zu ziehen, das Saatgut zu reinigen und die Maschinen instand zu setzen. Außerst wichtig ist es, die Futterbasis zu festigen, zur Viehwinterung gut zu rüsten, die Leistungen des Tierbestands zu steigern und ihn zu erhalten.

Man muß mit dem Rückstand einer Reihe Industriebetriebe schließen machen, die Inanspruchnahme der zugewiesenen Mittel für die Errichtung von Produktionsobjekten, Wohnungen, Schulen, Krankenhäusern, Kindergärten sowie kulturellen und sozialen Einrichtungen beschleunigen.

Genosse D. A. Kunajew verwies auf die Notwendigkeit, die ideologisch-politische Arbeit fortwährend zu vervollkommen, sie zielbewußt, im Sinne der Forderungen der Partei mit der Erfüllung der sozialökonomischen Aufgaben zu verbinden, die Avantgarde der Kommunisten, die Kampffähig-

keit der Parteiorganisationen an jedem Abschnitt des Kampfes um die praktische Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans muß höher sein.

Die Versammlung verlieh der Überzeugung Ausdruck, daß das Gebiet die Ernte rasch und ohne Verluste bergen und möglichst mehr Getreide sowie andere ackerbauliche und tierische Erzeugnisse an den Staat verkaufen, die Entwicklung der Industrie, des Bauwesens und anderer Wirtschaftszweige beschleunigen wird.

An der Arbeit des Aktivs beteiligten sich der Vorsitzende des Ministeriums der Kasachischen SSR B. A. Aschimow.

In Zelinograd besichtigten die Genossen D. A. Kunajew und B. A. Aschimow die neue Technik, die die Werke „Kasachselmasch“ und „Zelinogradselmasch“ herstellen, besuchten das Gebietshaus für politische Aufklärung, die Partei-Komitees der Stadtbezirke Leninski und Sowjetski, den kürzlich erbauten Zivilstandpalast, unterhielten sich mit Arbeitern, Leitern und Spezialisten der Produktion, mit Partei- und Staatsfunktionären.

Genosse D. A. Kunajew wurde auf seiner Reise vom Ersten Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans N. J. Morosow und vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees A. K. Dshulmuhamedow begleitet. (KasTAG)

Straffer Rhythmus hält an

Die Ackerbauern unseres Sowchos bringen im Laufe mehrerer Jahre stabile Ernten ein. Im Vorjahr, das nicht gerade günstig war, erhielten wir einen Durchschnittsertrag von 12 Dezitonnen Korn je Hektar und erfüllen unser Soll in der Getreidelieferung an den Staat.

Wohl entspricht das Erzielte noch lange nicht den vom Lebensmittelpogramm gestellten Aufgaben, jedoch zum Ende des Planjahresfünftus rechnen wir mit einem Hektarertrag von nicht weniger als 20 Dezitonnen. Sogar in diesem Trockenjahr ernten wir im Durchschnitt 13 Dezitonnen je Hektar.

In diesen Tagen sind unsere Bemühungen darauf gerichtet, die Ernte organisiert und verlustlos einzubringen. Unser Kollektiv hält immer zusammen, und jeder Mechanisator beherrscht die Technik vollkommen.

Franz WAGNER, Leiter der Feldbaubrigade Nr. 2 im Sowchos „Sauralowski“



Belorußland: In einheitlicher Familie

Man sagt oft, die Palette des Kunstmalers spiele die reinsten Farben seiner Heimat wider. Das sind weise und wahre Worte. Jedem Menschen sind seine Heimat, sein Volk und dessen Geschichte die ersten Lehrer der Schönheit und des Schöpfertums. Mein Land nennt man zärtlich und liebevoll Belorußland, also Weißrußland. Wofür hat man ihm dieses Symbol des Weißen verliehen? Vielleicht für die reinen, nicht grellen Farben der belorussischen Natur? Für die ruhige Glätte seiner Seen, in denen sich der Himmel spiegelt wie im Blick eines Kindes widerspiegelt? Oder für den graziosen Flug der weißen Störche über den alten Hainen? Das Blau der Flachsblüten und die Reinheit der Waldquellen, der Bernstein des reifen Getreides und die Klarheit des Himmels haben sich im Wort „Weißrußland“ vereint...

Mir aber scheint es, daß man mit „weiß“ die reine Seele meines Volkes — des guten, an Zärtlichkeit und Mitgefühl freigebigen, gastfreundlichen — benannt hat. Ich erinnere mich an mein Heimatdorf Swenjatschi, das irgendwo im Seengebiet Witebsk liegt. Ich erinnere mich an meine Landsleute, die einträchtig sind in der Arbeit und schön an Feiertagen.

Ich denke oft darüber nach, wo dieses zutrauliche und gastfreundliche Volk die Kräfte genommen hat, um in dem zerstörenden Feuerorkan durchzuhalten und zu siegen, dem gemäß dem Willen der Geschichte Belorußland als erstes ausgesetzt war? Woraus ist jener Haß zum Feind geboren worden, der jeden vierten Einwohner der Republik in die Unsterblichkeit führte? Und ich antworte: Aus der Liebe zum Heimatboden...

Heute, über das Schicksal meines Volkes nachsinnend, spreche ich von seiner Unzerrennlichkeit von den Geschicken der Völker des Landes, die den 60. Gründungstag ihres brüderlichen Bündnisses begehen. Diese Verbundenheit spüren wir in den Abschiedsworten an den versengten Mauern der Brester Festung und beim Blick auf die Massengräber neben den belorussischen Dörfern. Sie lebt heute in den Straßennamen der aus Ruinen wiederaufgebauten Städten, in den neuen Werken und Fabriken fort. Nur im Bunde der freien und gleichberechtigten Republiken konnte unser Volk das erhabene Bild der friedlichen Arbeit schaffen. Vor der Vollkommenheit dieses Bildes verneige ich mich als Künstler.

M. SAWIZKI,
Volkskünstler der UdSSR

Hier sind wir zu Hause

Heimatgefühl; Ein jeder verbindet es mit dem lieben und trauten Ort, wo er geboren und aufgewachsen ist. Gerade so versteht jeder von uns auf eigene Art die Begriffe Sowjetvolk und einheitliche Familie. Welche Ereignisse und Erinnerungen verbinden Sie mit diesen Begriffen? Diese Fragen stellten TASS-Korrespondenten an Menschen verschiedener Berufe.

Igor LUTSCHENOK,
Komponist, Verdienter Künstler der BSSR

Ich bin Liederkomponist. Ein Lied läßt sich aber nicht komponieren ohne Freunde, ohne neue Begegnungen mit treuen Menschen die es im beliebigen Teil unserer unermesslichen Heimat gibt. Daher verbinde ich auch den Begriff Einheit der Sowjetvölker vor allem mit dem Weg, der immer zu Freunden führt.

Eben bin ich von einer Reise zu den Matrosen der Nordseeflotte zurückgekehrt. Ich machte sie mit meinen neuen und mit früheren Liedern bekannt. Erfreulich ist dabei, daß sie sowohl von Russen als auch von Ukrainern, von den aus den baltischen und den transkaukasischen Republiken Gebürtigen ohne Übersetzung verstanden wurden.

In die Heimat, nach Belorußland, bin ich voll tiefer Eindrücke zurückgekehrt. Ich werde jetzt bestimmt neue Lieder komponieren. So war es schon immer in dieser Überzeugung liegt die Gewähr für mein schöpferisches und menschliches Glück.

Mikhail TITOW,

Schleifer in der Witebsker Werkzeugmaschinenfabrik „Komintern“, Held der Sozialistischen Arbeit

Im Sommer 1974 beging unsere schöne Stadt Witebsk feierlich ihren 1000. Jahrestag. Dieses Fest war unvergesslich. Besonders beeindruckend war für mich der massenhafte Karneval in Straßen und auf Plätzen, an dem Tausende Menschen teilnahmen. Seitdem wird der Karneval anlässlich des Gründungstages der Stadt jährlich veranstaltet. Jedemal, wenn ich auf die singenden und tanzenden Menschen, auf die Gäste aus verschiedenen Ecken und Enden unseres Landes sehe, erinnere ich mich an ein anderes Bild, das ich nach meiner Rückkehr von der Front gesehen hatte. An Stelle meiner Stadt Witebsk lagen nur Trümmer. Die Faschisten hatten es dem Erdboden gleichgemacht, und die Befreier wurden von nur 18 Einwohnern begrüßt.

Welch gewaltige Kraft war nötig, um die Stadt aus Schutt und Asche neu er stehen zu lassen, damit meine Landsleute wieder frei arbeiten und sich erholen konnten. Diese Kraft liegt in der Freundschaft der Völker des Sowjetlandes.

Wladimir BLAKIZKI,
Mechanimator im Kalinin-Kolchos, Gebiet Grodno, Träger der Orden „Arbeitsruhm“ II. und III. Klasse

Am Rand unseres Dorfes und des endlosen Getreidemeeres steht eine Gedenkstätte, wie es sie in Belorußland viel gibt. Sie erinnert uns daran, daß an diesem Ort im Jahre 1944 Generalmajor Jan Vogel, Kommandeur der 120. Gardeschützendivision, tödlich verwundet wurde. Den Namen des lettischen Helden trägt heute dieses Feld, auf dem nur die besten Mechanisatoren arbeiten dürfen.

Mit diesem Feld, mit der Gestalt des tapferen Menschen, der sein Leben für die Freiheit und das Glück der Belorussen, Letten und aller geopfert hat, die jetzt unter friedlichem Himmel leben, ist in mein Herz das Gefühl eingegangen, einer einheitlichen Familie, dem Sowjetvolk anzugehören.

Vor mehr als zehn Jahren hatten wir Wettbewerbsverträge mit dem Kolchos „Dzimentne“, Rayon Tukums (Lettland), und dem Ostrowski-Kolchos, Rayon Mankowka, Gebiet Tscherkassy (Ukraine), abgeschlossen. Damals wurden unweit des Feldes „Jan Vogel“, in der Allee der Freundschaft, neben belorussischen Birken und ukrainischen Pappeln auch lettische Rosen gepflanzt. Seitdem tauschen wir erfolgreich Erfahrungen aus und helfen einander in unserer Arbeit. Ich bin überzeugt, daß diese Freundschaft erstarben wird.

Freie Menschen auf freiem Boden

I. J. POLJAKOW,
Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Belorussischen SSR, Held der Sozialistischen Arbeit

Von der Höhe des 60jährigen Jubiläums aus läßt sich der Weg überblicken, den die Sowjetunion und jede Unionsrepublik seit der Gründung unseres einheitlichen multinationalen sozialistischen Staates, dessen Mitbegründerin auch die Belorussische SSR war, zurückgelegt haben. Alle Völker und Völkerschaften der UdSSR, die eine durch Freundschaft und Brüderlichkeit fest zusammengefügte „Sowjetfamilie“ bilden, sind heute stolz auf ihre Errungenschaften.

Und womit warten wir Belorussen den Jubiläum auf?

Beim Überreichen der Leninorden und der Medaille „Goldener Stern“ an die Heldin der Minsk, sagte L. I. Breschnew: „Die Errungenschaften Sowjetbelorusslands, darunter auch seiner Hauptstadt, sind eine lebendige Verkörperung der Leninischen Nationalitätenpolitik, die Realschritte der schöpferischen Macht der durch den Sozialismus befreiten geistigen Kräfte des Volkes.“ Hinter dieser lakonischen, doch höchst gehaltvollen Bewertung erhebt das Bild einer in jeder Hinsicht hochentwickelten sozialistischen Republik.

Die Produktion der belorussischen Industrie ist weit außerhalb der Grenzen unseres Landes bekannt. Das industrielle Antlitz der Republik bestimmen heute die berühmten Traktoren, Großraumkipper, Metallbearbeitungsmaschinen mit Digitalsteuerung und automatische Taktstraßen, Produkte der Erdölverarbeitung, Elektronenrechner und elektronische Geräte, Fernseher, Kühlschränke, Uhren und Motorräder...

Der Umfang der Industrieproduktion verdoppelte sich in der letzten Zeit alle sieben Jahre. Unsere Betriebe liefern jetzt in nur zehn Tagen ebensoviel Produktion wie im Laufe des ganzen Vorkriegsjahres 1940.

Natürlich wären wir Belorussen außerstande gewesen, mit eigenen Kräften und Mitteln ein leistungsfähiges Industriepotential zu schaffen. Erst mit dem Sieg des Großen Oktober und mit der Gründung der UdSSR boten sich weitgehende Möglichkeiten zur ökonomischen und sozialen Entwicklung aller Landesgebiete, zur weiteren Beseitigung der faktischen Rückständigkeit der früher unterdrückten Völker. Unser ganzes Land stellt einen einheitlichen, leistungsstarken Volkswirtschaftskomplex dar, und jede Republik ist dessen organischer Bestandteil.

In der einzigen sowjetischen Familie werden fortwährend und intensiv Kader, Produktionserrfahrungen und schöpferische Leistungen ausgetauscht. So nahmen mehr als 300 Betriebe des Landes aus allen Unionsrepubliken, nahezu 20 Projektierungsbetriebe von Moskau, Leningrad und Nowosibirsk am Bau der Riesenbetriebe der Erdölchemie in der jungen Stadt Nowopolozk teil. Ähnliche Beispiele gibt es viele. Und Tausende Werktätige Belorußlands beteiligen sich ihrerseits am Bau der Balkal-Amur-Magistrale, an der Erschließung der Erdölgebiete Sibiriens, an der Erneuerung der russischen Nichtschwarzerdezone, an der Errichtung des „Atommasch“, sie helfen das Neuland urbar machen, den KamAS errichten, Taschkent wiederaufbauen, Belorußland steht im Wettbewerb mit Lettland, und viele Arbeitskollektive — mit den Kollektiven anderer Unionsrepubliken, was von beiderseitigem Nutzen ist.

Unsere Kolchos- und Sowchoses haben sich in große Landwirtschaftsbetriebe verwandelt. Die früher ertragarmen belorussischen Felder warfen noch vor kurzem etwa 7 Dezitonnen Getreide je Hektar ab. Jetzt sind die Getreideerträge dreimal höher, und Hunderte Landwirtschaftsbetriebe erzielen 30 bis 40 Dezitonnen je Hektar. Auf dem Wege der Intensivierung entwickelt sich auch die führende Branche der Landwirtschaft — die Viehzucht.

Die ökonomische Macht des Landes zielt vor allem und hauptsächlich auf die ständige Erhöhung des Volkswohlstands. In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die Realeinkünfte pro Kopf der Bevölkerung auf das 2,7-fache, die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds — auf das 5fache vergrößert, die Zahlungen und Vergünstigungen aus diesen Fonds erreichten 416 Rubel pro Person.

Beindruckend ist das Ausmaß des Wohnungsbaus. In der Nachkriegszeit wurden 125 Millionen Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben, mit anderen Worten wurden sechs solche Städte wie das heutige Minsk errichtet, in dem 1.400.000 Personen leben. Allein seit Beginn des zehnten Planjahrhunderts haben mehr als zwei Millionen Personen ihre Wohnverhältnisse verbessert.

Gleich einer beliebigen Sowjetrepublik verfügt Belorußland über ein reiches geistiges Arsenal. 33 Hochschulen, darunter drei Universitäten, und 136 Fachmittelschulen bilden Spezialisten vieler Fachrichtungen sowohl für unser Land als auch für Dutzende anderer Staaten aus. Ich erinnere mich noch, als Anfang der 30er Jahre in meiner Heimatstadt das Werk „Gomelschmasch“ errichtet wurde (ich arbeitete damals als Elektroschweißer); da gab es unter den Bauleuten nur einen einzigen Menschen mit Hochschulbildung, und das war der Chef des Bauvorhabens. Heute arbeiten in der Republik mehr als eine Million diplomierte Spezialisten.

Alle diese Tatsachen, Zahlen und Vergleiche deuten nur skizzenhaft unsere Leistungen an. Doch sie sprechen auch bereits davon, was die Leninische Nationalitätenpolitik dem belorussischen Volk gegeben, wie sich die unelgenützige Hilfe aller Völker des Landes und vor allem des großen russischen Volkes auf sein Schicksal ausgewirkt hat. Nur im Bunde der Republiken, nur unter der Leitung der Kommunistischen Partei, nur durch selbstlose Bemühungen haben wir es vermocht, die jahrhundertlange wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit zu überwinden, das Eindringen der Faschisten abzuwehren und dadurch uns als Nation zu erhalten, in der kürzesten Frist die durch den Krieg zerstörte Volkswirtschaft und Wissenschaft wiederaufzubauen, geistige soziale Errungenschaften zu erzielen. Jeder Belorusse begreift das zutiefst nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen.

Wellgehende Entfaltung erfährt der sozialistische Wettbewerb zur Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR. Die Ergebnisse des ersten Jahres und der verstrichenen Monate des zweiten Jahres des Planjahrhunderts zeigen, daß ein guter Start genommen worden ist.

Den Mitarbeitern der Landwirtschaft und des ganzen Agrar-Industrie-Komplexes der Republik steht bevor, die Produktion von Getreide im Laufe des Planjahrhunderts um 26 bis 31 Prozent, die Hektarerträge an Kartoffeln und Futter für das Vieh und die Fleischherzeugung im Jahresdurchschnitt um 14 Prozent, von Milch um 4 bis 7 Prozent und von Eiern um 9 Prozent zu erhöhen.

Es gibt noch vieles zu bewältigen. Wir Belorussen sind glücklich, daß wir dem ehrnen Bündnis der verbündeten Sowjetvölker angehören. Daraus schöpfen wir unsere Kraft und unsere Zuversicht. Deshalb enthält auch die Hymne der Belorussischen SSR die Worte:

Wir werden ewig als freie Menschen auf freiem und glücklichem Boden bestehen!

Wir werden ewig als freie Menschen auf freiem und glücklichem Boden bestehen!

Wir werden ewig als freie Menschen auf freiem und glücklichem Boden bestehen!

Wir werden ewig als freie Menschen auf freiem und glücklichem Boden bestehen!



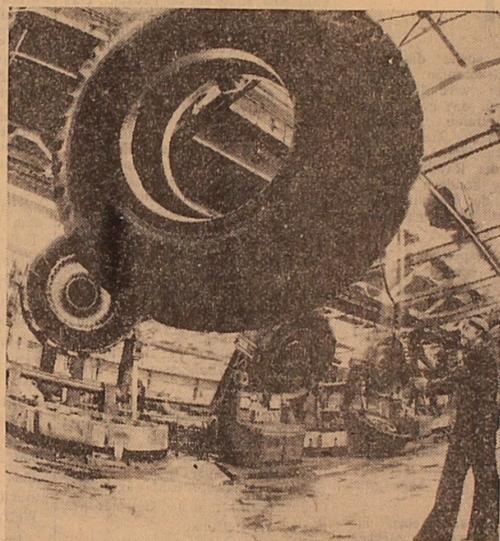
Hauptstadt der Belorussischen SSR Minsk. Der Siegesplatz.

Eine Stunde am Hauptpult

Dem TASS-Korrespondenten bereitete es keine Schwierigkeiten, im Laufe nur einer Stunde alle Teile der Republik zu „besuchen“. Zusammen mit dem Leiter des Belorussischen Energiesystems machte er diese Reise, ohne den Pult der Hauptdispatchzentrale zu verlassen.

Der riesige längs des ganzen Saals stehende Linien vollgezeichnet und mit winzigen Leuchttafeln bedeckt, auf denen Zahlen flimmern. Da ist das Überlandkraftwerk Lukoml, das größte und rentabelste in der Republik. Zur Zeit werden seine Blöcke mit 2.400.000 Kilowatt vollausgelastet. Daneben flimmert ein kaum bemerkbares Pünktchen, von dem sich eine dünne und sehr lange Linie zieht. Sie bezeichnet das allererste Stromnetz der Republik — vom Belorussischen Überlandkraftwerk, nach dem Leninischen GOELRO-Plan bei Orscha errichtet, bis Mogiljow. Heute beträgt die Gesamtlänge der Fernleitungen in der Republik mehr als 200.000 Kilometer.

Georgi Nikolajewitsch schaute auf die Uhr. „Wir unterhalten uns 45 Minuten. Inzwischen haben die Kraftwerke der Republik sovjet Strom erzeugt wie Belorußland vor der Revolution in einem Jahr.“



In der Produktionsvereinigung „Bobruiskchina“ ist die erste industrielle Versuchspartie von Reifen für die 120-Tonnen-Großblaster BeLAS (im Bild) hergestellt worden.



Auf diesem Bild sehen Sie das Dorf Myschchowschi — die Zentralsiedlung des K.-P.-Crlowski-Kolchos „Rasswet“, Gebiet Mogiljow.

Fotos: TASS

Zahlen und Tatsachen

Über 650 Kilometer von der Westgrenze nach Osten und 560 Kilometer von Norden nach Süden erstreckt sich Belorußland. Unter den Unionsrepubliken nimmt es flächenmäßig (207.600 Quadratkilometer) den 6. und nach der Bevölkerungszahl (9.800.000 Personen) — den 5. Platz ein. In der Republik leben Vertreter von 80 Nationalitäten und Völkerschaften.

Die Industrie Belorußlands produziert heute 235mal mehr Erzeugnisse als vor der Revolution, und in zwei Wochen erfüllt sie den Plan des Vorkriegsjahres 1940. Auf die Republik entfallen mehr als die Hälfte der in der ganzen Sowjetunion gefertigten Kalandinger, über 21 Prozent der Chemiefasern, 14 Prozent der Traktoren. Fast 25 Prozent der Erzeugnisse tragen das staatliche Gütezeichen.

Vor der Oktoberrevolution bildeten 677.000 Haken- und Holzpflüge die technische Basis der Landwirtschaft. Jetzt arbeiten auf den Feldern der Republik fast 120.000 Traktoren, etwa 30.000 Mährescher, über 70.000 Lastkraftwagen.

Belorußland liefert durchschnittlich 25 Prozent Flachsfasern der gesamten Unionsproduktion, 14 bis 16 Prozent Kartoffeln, 6 Prozent Milch und Fleisch.

Der Jahresdurchschnittliche Umfang der landwirtschaftlichen Produktion ist im zehnten Planjahrhunderts um 15 Prozent gestiegen.

Jetzt werden in der Republik in einer Minute fast 30 Quadratmeter Wohnfläche fertiggestellt. Etwa die Hälfte der belorussischen Städte sind in der Sowjetzeit entstanden.

Die Anzahl der Ärzte und des mittleren medizinischen Personals wächst in der Republik jährlich um fast 2.700 Personen. Die Zahl der Krankenhausbetten vergrößert sich um 2.800. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation ist in Belorußland die Kennziffer der Kindersterblichkeit eine der geringsten und die durchschnittliche Lebenserwartung bei den Frauen eine der höchsten.

An die entferntesten Adressen

Die Mitteilung war lakonisch: „Es wurde die Lieferung in Belorußland hergestellter Waren nach Guinea-Bissau, Grenada und Zaire begonnen.“ Die Vorsitzende der Industriehandelskammer der BSSR J. Grinewitsch war mit der guten Nachricht und der hohen Einschätzung der Vermittlungsanstrengungen der Mitarbeiter der Kammer zufrieden, die dem Ministerium für Außenhandel geholfen hatten, so weite Exportbrücken zu schlagen.

Dann nahm sie vom Tisch einen Ausschnitt aus der Zeitung „Swjadsda“ vom 11. Februar 1982, der wahrscheinlich für das Gespräch mit uns vorbereitet worden war. Der Autor berichtet nicht ohne Stolz vom Verkauf einer großen Partie von Teerzeugnissen und darüber, daß die Rahmen des sowjetischen Exports dank dem Verkauf neuer belorussischer Warenarten erweitert habe. So wurde aus Sluzk „ein Eisenbahnwagen getrockneter Pilze abgefertigt. Von Privatpersonen sind Vorschläge über die Erfassung von Gurkensamen für den Export eingelaufen.“

Jewgenia Nikolajewna schmunzelte, legte den Artikel beiseite und sagte dann ernst: „Das war die Zeit der frühen Jugend unseres Landes und der Republik. Wollen wir aber den heutigen Tag einmal mit der Mitte des von der Republik gemeinsam mit dem Lande zurückgelegten Weges vergleichen. Damals war unse-

re Industrie-Handelskammer gegründet worden. Zu jenem Zeitpunkt hatte sich der Umfang des Exports im Vergleich zum ersten Nachkriegsjahr um ein Mehrfaches vergrößert. Den wichtigsten Posten machten unter den im Ausland realisierten Erzeugnissen Maschinen und Ausrüstungen, nicht aber, wie früher, Rohstoffe aus. Etwa 40 Länder kauften gern die Erzeugnisse der belorussischen Betriebe.

Jetzt werden in Belorußland hergestellte Erzeugnisse in mehr als hundert Staaten ausgeführt. Die Warenliste zählt über tausend Bestimmungen. Da sind natürlich die berühmten Traktoren „Belarus“, die auf den Feldern von 80 Ländern Einsatz finden. Über hundert Modelle metallbearbeitender Werkzeugmaschinen — von einfachen Bohrmaschinen bis zu automatischen Taktstraßen — funktionieren in den Betrieben von 60 Ländern. Mehr als 100.000 Lastkraftwagen mit belorussischer Betriebsmarke fahren auf den Straßen europäischer, asiatischer, afrikanischer und lateinamerikanischer Staaten.

Belorußland liefert Computer, Radio- und elektrische Meßgeräte, Uhren, Fotokameras, Kühlschränke, Flachsfasern, Möbel, Erzeugnisse der Erdölverarbeitung, Flußkutter, Spielzeug, Bücher und vieles andere mehr. Auf die Republik entfällt etwa die Hälfte des Exports von Kalandingern.

Für sich und für die Nachkommen

Suchen Sie nicht in Museen und alten Folianten eine Antwort auf die Frage: Wie hat der Urwald ausgesehen, welche Tiere und Vögel gab es dort? All das kann man mit eigenen Augen in Belorußland sehen, im Naturschutzgebiet Beloweshi.

Es scheint, der wie im Tropengebiet mehrstufige Wald sei grenzenlos; sogar bei sonniger Mittagszeit herrscht hier feuchte Dämmerung, und auf den Lichtungen grasen, wie zur Zeit der Mammute, mächtige Wisentstiere. Ihre Familie zählt mehr als 100 Individuen.

Dieser einzigartige Winkel der altertümlichen Natur existiert ohne Einwirkung des Menschen, nach seinen eigenen Gesetzen, die sich im Laufe von Jahrhunderten herausgebildet haben. Daher ist auch die „Bevölkerung“ dieses in Europa ältesten Naturschutzgebiets so zahlreich.

„Schonrevier — steht unter Staatsschutz“ — kleine Schilder mit solchen Aufschriften kann man an beliebigen Ort Belorußlands sehen“, sagt W. Koslow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der Belorussischen SSR für Naturschutz. „Schonendes Verhalten zur Natur ist die ureigene Sache jedes Einwohners.“ Es wurde ein Gesetz verabschiedet, das verbietet, bei der Entsorgung der jahrhundertalten kleinen Flußbetten, die den Fischen als Laichplätze dienen, zu kanalisieren. Die einzigartigen Objekte und Naturdenkmäler werden unter Staatsschutz genommen. Es wurden mehr als 70 Schonreviere und Wildreserven geschaffen. Schutzrunden erhalten Sumpfe, Moosbeere, und Heidelbeeren, sogar einzelne Bäume, unter denen die Eiche „Lesnoi Batjko“, der einzige Altersgenosse der Kiewer Rus, der älteste ist.



Das Dorf Neglubki im Rayon Welka, Gebiet Gomel, ist seit jeher durch seine Handweberei berühmt. Dieses alte Volksgewerbe entwickelt sich in unseren Tagen weiter. Gegenwärtig gibt es hier eine Zweigstelle der Kunstgewerbfabrik von Gomel. Unter der Leitung erfahrener Meisterinnen machen auch die künftigen Spezialisten — die Zöglinge der Berufsschule Nr. 126 von Gomel — hier ihr Praktikum.

Unser Bild: J. Demtschichina, eine der besten Weberinnen (in der Mitte), demonstriert den Berufsschülern die von ihr gefertigten Handtücher.

Ein Loblied auf die Kartoffeln

Interessiert bleibt man an einem kleinen Schild mit dem vielverheißenden Titel „Botanische Meisterwerke“ an dem Schilf stehen, wo alltägliche und alle bekannten Kartoffelstauden wachsen. Und wenn wir nicht Piotr Iwanowitsch Alsmik, dem bekannten Selektionär, auf dem Feld begegnet wären, so hätten wir gedacht, das wäre ein Scherz irgendeines Späßvogels.

„Warum sollte es eigentlich kein Meisterwerk sein?“ fragt P. Alsmik und bezieht aufzuwachen: „Erstens sind die Kartoffeln wichtigstes Lebensmittelprodukt, zweitens — ein Arzneimittel. Ja, sie brauchen sich nicht zu wundern! Gerade die Kartoffeln helfen, aus dem Organismus die unnötige Flüssigkeit zu entfernen, und stabilisieren die Arbeit der Herzmuskulatur.“

Das Kartoffelfeld der Republik ist eines der größten in unserem Lande — etwa 400.000 Hektar jährlich liefern die Kolchoses und Sowchoses an den Staat Millionen Tonnen hochwertiger Kartoffeln.

„Mein Loblied auf die Kartoffeln gleicht einem georgischen Trinkspruch, der kein Ende nehmen will“, meint der Selektionär. „Ich arbeite schon 50 Jahre an dieser Kultur und nehme an, daß es ebenso schwer ist, eine neue Sorte zu züchten, wie einen neuen Stern zu entdecken.“

In der Natur gibt es eine peinliche Gesetzmäßigkeit: je höher der Stärkegehalt in den Kartoffeln, desto geringer die Ernte. Darauf darf man aber nicht verzichten. Von den Dutzenden Sorten, die auf dem Feld des Instituts für Kartoffel- und Gemüsebau geprüft werden, ist in diesem Jahr

vorläufig nur die „Subrjonka“ für die Staatsprüfung empfohlen worden.

Mehrere Jahre sind für die Züchtung einer neuen Sorte notwendig. Zuweilen entscheidet eine Kleinigkeit über ihr Schicksal. Hohe Geschmackswerte, hatte beispielsweise die Sorte „Berjoska“, dabei mußten wir auf sie verzichten, da die Knollen im Laufe des Winters welk wurden.

Längere Zeit bedrängten uns die Köche. Auf Ihre Bestellung hin schufen wir die Sorte „Werba“, die wir neulich anzubauen begannen. Der Stärkegehalt in dieser Sorte ist so hoch, daß die Knollen ganz und gar verkerchen. Dafür lassen sich daraus Crackers, Pommes chips und Pommes frites sowie anderes Naschwerk zubereiten.

„Das Talent und die langjährige Arbeit von P. Alsmik wurden hoch eingeschätzt: Er ist Held der Sozialistischen Arbeit, mehrfach Staatspreisträger der UdSSR. Zur Zeit züchtet der Wissenschaftler neue Sorten.“

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Thermalquellen bringen Nutzen

PRAG. Das von tschechoslowakischen Spezialisten erarbeitete Perspektivprogramm der Nutzung der Untergrundwärme sieht eine weitgehende praktische Verwendung geothermaler Gewässer vor. Schon jetzt ermöglichen es die meist auf dem Territorium der Slowakei entdeckten Thermalquellen der Volkswirtschaft der Republik, jährlich 53 000 Tonnen Einheitsbrennstoffe zu sparen. Diese Quellen werden als Heilmittel in Kurorten, zur Erwärmung von Gewächshäusern, Wohn- und medizinischen Einrichtungen genutzt.

In den Perspektivgebieten des Landes erschließen die tschechoslowakischen Geologen neue wasserführende Schichten.

Sekundärrohstoffe — keine Nebensache

BERLIN. Zwei Jahre besteht in der DDR das Kombinat für Erfassung von Sekundärrohstoffen, das ein zentralisiertes Sammeln von Produktions- und Haushaltsrückständen sichert. Etwa 900 Personen aus den in verschiedenen Bezirken der Republik liegenden Betrieben dieses Kombinati gewährleisten jetzt den Eingang von Sekundärrohstoffen aus den Industriebetrieben und von der Bevölkerung. Zum Kombinat gehört auch eine Fabrik für den Bau von Ausrüstungen — Maschinen zum Pressen von Textilien und Papier, für Glasortierung.

Die industrielle Verarbeitung von Abfällen ist ein wichtiger Bestandteil des Komplexprogramms der Rohstoff- und Energiesparung in der DDR. Von den Maßstäben der effektiven Nutzung von Sekundärrohstoffen zeugt die Tatsache, daß im Lande allein in der ersten Hälfte des laufenden Jahres fast 219 000 Tonnen Schrott — um 10 Prozent mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres — gesammelt wurden. Diese Menge reicht

aus, um im Laufe eines Monats die Stahlgießerei in Brandenburg, den größten Hüttenbetrieb der Republik, völlig mit Rohstoff zu versorgen.

Wirtschaftlich vorgegangen

SOFIA. Das Kollektiv des Maschinenbauwerks „Junge Garde“ in Ilaskovo hat sich aktiv der Bewegung um rationelle Nutzung von Rohstoffen und Materialien angenommen. Während in den vorigen Jahren zum Ausstoß der Produktion im Werte von 1 Million Lewa 300 Tonnen Eisenmetalle verwendet wurden, so sollen es in diesem Jahr nur 195 Tonnen sein.

Die Wertaktigen des Betriebs haben mehr als 50 wertvolle Vorschläge zur Verringerung des Metallverbrauchs eingebracht. Die Veränderung der Konstruktion der Gemeschneidemaschinen wird beispielsweise ermöglichen, jährlich bis 600 Tonnen Eisenmetalle zu sparen. Auch die Abfälle der Hauptproduktion werden rationell verwertet. Daraus fertigt man stark gefragte Kronen, Leuchten und Tischlampen.

Der sparsame Verbrauch von Metallen, Kohle, flüssigen Brennstoffen und Zellulose gehört zu einer der Hauptrichtungen des Programms der industriellen Entwicklung Bulgariens bis Ende des laufenden Jahres. Diese Ausgaben müssen durchschnittlich um 1,5 bis 2 Prozent zurückgehen.

Neue Modelle von Möbelgarnituren

BUKAREST. Die rumänischen Möbelbauer haben sich in diesem Jahr verpflichtet, die Produktion von mehr als 720 neuen Modellen der Möbelgarnituren und von 320 Arten einzelner Möbelstücke aufzunehmen. Die in den Jahren des sozialistischen Aufbaus praktisch neugeschaffene Möbelindustrie Rumäniens nimmt heute den 6. Platz in Europa nach Produktionsumfang ein, ein bedeutender Teil seiner Erzeugnisse wird ausgeführt, darunter auch in die UdSSR.

Eine ernste Warnung

Die Warnung, daß der Kernwaffenkrieg keine Fortsetzung der Politik sein kann, weil er katastrophale Folgen für die ganze Menschheit haben wird, ist in dem in London soeben erschienenen Buch von Lord Carver „A Policy for Peace“ (Politik für den Frieden) enthalten. Dieses Werk hat ein großes Interesse bei Öffentlichkeit und Presse gefunden, weil es aus der Feder eines prominenten britischen Militärführers, eines Feldmarschalls, einst Generalstabschef der britischen Armee, stammt.

Dieses Buch widerlegt die „Argumentationen“ der Kreaturen des Militär-Industrie-Komplexes im Westen, die dazu aufrufen, daß die USA und die anderen NATO-Länder unter dem Deckmantel der Legende von einer „sozialistischen militärischen Bedrohung“ Überlegenheit in den Kernwaffen erlangen. Lord Carver schreibt: „Zur Zeit gibt es in der Welt etwa 40 000 bis 50 000 Kernsprengköpfe, die zwischen dem Westen und der Sowjetunion etwa gleich, möglicherweise mit einem kleinen Übergewicht beim Westen aufgeteilt sind. Der Einsatz solcher Waffen, selbst eines kleinen Teils davon, sei nicht möglich, weil er in einer „Völker- und Selbstmordpolitik“ gipfeln würde.“

Lord Carver rufft voller Beunruhigung in Erinnerung, daß die Strategien des Nordatlantikblocks von Anfang an den Kernwaffeneinsatz in einem künftigen Krieg planten. Er kritisiert scharf die modernen Abarten dieser Strategie, nämlich die Pläne des sogenannten begrenzten Kernwaffenkrieges, die von amerikanischen Militär ausgeteilt werden. Er weist darauf hin, daß ein Austausch von nuklearen Schlägen nicht in einem „begrenzten Rahmen“ bleiben werde. Bei den zur Zeit bestehenden Riesenarsenalen könnte „das Leben in der nördlichen Halbkugel fast völlig vernichtet“ werden. Die Beunruhigung darüber, ob die Völker überleben können, sei ein mächtiger Impuls zur Verstärkung

der Antikriegsstimmungen in Westeuropa gewesen. Einer der Faktoren, die den Aufschwung der Friedensbewegung bewirkt haben, war nach Ansicht Lord Carvers die Empörung über den Beschluß des USA-Präsidenten Reagan gewesen, auf die Pläne der Produktion und Stationierung von Neutronenwaffen zurückzugreifen und das Territorium einer Reihe von Ländern Westeuropas in eine Starttrasse für amerikanische Flug- und Pershing-Raketen zu verwandeln.

Der Autor, der in diesem Licht die Politik der UdSSR einschätzt, verweist darauf, daß „die Sowjetunion, wie dies die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit zeigte, daran glaubt, daß die Sicherheit in Europa von der Zusammenarbeit zwischen Ost und West bei der Aufrechterhaltung der bestehenden Grenzen und der Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder abhängt.“

In dem Buch Lord Carvers wird ein Programm zum schrittweisen Abbau der riesigen Bestände an Atomwaffen in Europa unterbreitet. In diesem Zusammenhang schlägt er vor, in die Verhandlungen zu dieser Frage „alle vorgezeichneten Systeme, wie das die Russen verlangen; darunter auch die britischen Systeme, sowohl die See- als auch die luftgestützten, aufzunehmen.“ Der Feldmarschall weist des weiteren darauf hin, daß die Initiative in diesem Prozeß unter den anderen NATO-Mitgliedern Großbritannien übernehmen sollte, das auf die Pläne zur Aufrechterhaltung und Modernisierung der „unabhängigen nuklearen submarinen Streitkräfte, die mit amerikanischen ballistischen Trident-Raketen ausgerüstet sind, verzichten soll.“ Und schließlich müssen wir „der Auswertung und Festigung der Vertrauensmaßnahmen zwischen den Ländern mehr Aufmerksamkeit widmen, wozu in Helsinki vielversprechend der Grundstein gelegt wurde“, schreibt Lord Carver.

Entwicklung des Handels vorteilhaft

Die Geschäftswelt der Vereinigten Staaten tritt für eine allseitige Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Handelsbeziehungen ein. Das hat der Präsident der großen USA-Gesellschaft Armo International, James Griffin, erklärt.

In einem Gespräch mit einer Gruppe von sowjetischen Journalisten sagte der USA-Unternehmer: „Ich war und bin Befürworter einer Erweiterung und Festigung solcher Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA. Diese Meinung vertreten, soweit ich aus eigener Erfahrung weiß, auch die meisten USA-Unternehmer und überhaupt der vernünftige USA-Bürger.“ Griffin, der sein Bedauern darüber zum Ausdruck brachte, daß sich die sowjetisch-amerikanischen Handelsbeziehungen heute auf dem niedrigsten Stand der letzten zehn Jahre befinden, verwies auf die Notwendigkeit einer schnellen Beseitigung verschiedener künstlicher Hindernisse, die auf ihrem Wege vom Kongreß und der Regierung der Vereinigten Staaten errichtet worden sind. Er sagte: „Ich bin Optimist und hoffe, daß die sowjetisch-amerikanischen Kontakte auf diesem Gebiet früher oder später erneut ausgebaut und den Stand erreichen werden, den sie in vergangenen Jahren hatten.“

Der amerikanische Geschäftsmann hob hervor, daß der Handel mit der Sowjetunion stets von beiderseitigem Vorteil und Nutzen gewesen sei.

Eine ähnliche Auffassung äußerte auch der Leiter einer der größten amerikanischen Gesellschaften der Chemieindustrie Union Carbide, T. Hall: „Die Sowjetunion war und ist einer unserer bedeutendsten ausländischen Kunden, mit denen unsere Gesellschaft seit mehr als 30 Jahren Handel treibt.“ Wie er weiter ausführte, sind die amerikanischen und die westeuropäischen Gesellschaften am Ausbau der Handelsbeziehungen zur Sowjetunion außerordentlich interessiert. Er sagte: „Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Verträge mit der UdSSR die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen mit sich bringen, was von besonderer Bedeutung gerade heute, unter den Verhältnissen der Massenarbeitslosigkeit ist, die den Westen befallen hat.“

T. Hall, der zum Ausdruck brachte, daß er mit dem von der gegenwärtigen Washingtoner Administration eingeschlagenen Kurs auf Abbau der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen auf verschiedenen Ge-

bietem nicht einverstanden ist, sagte weiter: „Die Geschäftswelt der USA teilt eine derartige Haltung nicht und vertritt die positive Ansicht in bezug der Notwendigkeit einer Förderung und Erweiterung der Kontakte zwischen der UdSSR und den USA, darunter auf dem Gebiet des Handels.“ Er bezeichnete in diesem Zusammenhang als „unvernünftig“ das Verbot, das die Reagan-Administration über die Lieferung von amerikanischer Technologie für die Gasleitung Sibirien — Westeuropa verhängt hat. Er betonte: „Durch solche Maßnahmen bestrafen die Vereinigten Staaten nur sich selbst.“

Zur allseitigen Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA hat auch der bekannte amerikanische Politiker, der ehemalige Direktor des Russischen Instituts bei der Columbia-Universität, Marshall Schulman, aufgefordert. Er sagte: „Ich teile die Hoffnung darauf, daß letzten Endes eine Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Staaten eintreten wird.“ Er verwies auf die Notwendigkeit einer allseitigen Vertiefung von Verständigung zwischen dem sowjetischen und dem amerikanischen Volk.

In wenigen Zeilen

SAN JOSE. Die Weltweite Front der Solidarität mit dem Volk El Salvadors hat erklärt, daß die Reagan-Regierung die honduranische Armee bei der Realisierung ihrer Interventionspläne in Mittelamerika ausnutzen wolle.

Das Weiße Haus habe Honduras zu einem Aufmarschraum der Aggression gegen Nicaragua, die Revolutionäre und Demokraten El Salvadors und die Patrioten Guatemalas ausgewählt, heißt es in einer in San Jose verbreiteten Erklärung der Front, die die nationalen Bewegungen verschiedener Länder, darunter auch der USA, für die Solidarität mit dem salvadorianischen Volk vereint.

KOPENHAGEN. Eine neue dänische Koalitionsregierung, die vom Führer der Konservativen Volkspartei, P. Schlüter, geleitet wird, ist gebildet worden. Der Regierung gehören Vertreter von vier Parteien an: der Konservativen Volkspartei, der Radikal-Liberalen Partei, der Zentrums-Demokraten und der Christlichen Volkspartei.

KHARTOUM. Die USA trügen direkte Verantwortung für die barbarischen Handlungen der Zionisten in Libanon, für die Vernichtung von Zehntausenden Libanesen und Palästinensern, heißt es in einem Schreiben an den USA-Präsidenten, das von der Volksorganisation Sudans zur Unterstützung der palästinensischen Revolution der amerikanischen Botschaft in Khartoum übergeben wurde.

LONDON. Das britische Handelsministerium hat angeordnet, daß zwei weitere britische Firmen das von den Vereinigten Staaten aufgesetzene Verbot ignorieren. Die Walter Kidde Company und die Andrew Corporation erfüllen Aufträge für die Lieferung von Ausrüstungen für die Erdgasleitung Sibirien—Westeuropa.

XII. Parteitag der KPCh beendet

Der XII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas hat seine Beratungen in Peking beendet. Auf der Schlußsitzung wurde die Resolution zum Bericht der Zentralkommission zur Prüfung der Disziplin angenommen. Die Delegierten wählten 138 Kandidaten des Zentralkomitees und 132 Mitglieder der Zentralkommission zur Prüfung der Disziplin.

Zum Abschluß des Parteitages sprach Li Sanyan.

Diskriminierung verhüten

Die 33. Tagung der Unterkommission zur Verhütung von Diskriminierung und zum Schutz der Minderheiten der UNO-Menschenrechtskommission hat im Genfer Palast der Nationen ihre Arbeit beendet.

Im Zuge der Tagung erörterte die Unterkommission politische, wirtschaftliche soziale und kulturelle Gründe der massiven Massen- und systematischen Verletzungen der Menschenrechte, die in einzelnen Teilen der Welt, insbesondere in El Salvador, Chile, Guatemala, auf den von Israel besetzt gehaltenen Territorien und in Südafrika, eine gefährliche steigende Tendenz aufweisen. In den genannten Ländern werden die Menschenrechte und die demokratischen Grundfreiheiten weiterhin gröblich verletzt und wird eine Politik der Rassendiskriminierung, der Rassentrennung und der Apartheid praktiziert, wie das die der Unterkommission vorliegenden Dokumente, die Zeugenaussagen und die Berichte von UNO-Experten belegen.

In dem Versuch, sich der Mitverantwortung für die Verletzung der Menschenrechte zu entziehen, haben die Vertreter der westlichen Länder eine Reihe von konstruierten Fragen erhoben. Die Diskussion von besonders aktuellen Problemen wurde von den Vertretern der USA und den NATO-Verbündeten der USA behindert. Ihre Position fand jedoch keine Unterstützung. So haben die Delegierten mit einer Stimmenmehrheit die Resolution über die Lage in Polen abgelehnt, die ihnen der amerikanische Vertreter aufzudrängen versuchte. Auf der Tagung war der Vertreter der USA mehrmals in volle Isolierung geraten und hatte nicht einmal von seinen traditionellen Verbündeten Unterstützung bekommen. So war es beispielsweise bei der Annahme einer Resolution über den Stand der Menschenrechte in El Salvador sowie auf den von Israel besetzt gehaltenen arabischen Territorien.

Trotz des Widerstandes seitens der Vertreter der USA und einiger anderer Länder des Westens nahm die Unterkommission Resolutionen an, die den Rassismus und die Rassendiskriminierung, die Ausbeutung und die Diskriminierung der Urbevölkerung in mehreren kapitalistischen Ländern und die Ausbeutung von Kindern verurteilen.

Die Unterkommission verurteilte entschieden das menschenfeindliche Apartheid-Regime im Süden Afrikas sowie die westlichen Firmen, Banken und transnationalen Gesellschaften, die durch ihre Zusammenarbeit und Hilfe auf politischem, militärischem, wirtschaftlichem und anderen Gebieten für die kolonialen und rassistischen Regimes das Apartheid-System festigen.

Die Unterkommission nahm eine Resolution an, in der sie die Aggressionshandlungen Israels gegen das arabische Volk Palästinas und das Volk Libanons, die barbarischen Bombardierungen der libanesischen Städte und der palästinensischen Lager scharf verurteilte, bei denen Tausende Zivilisten, unter ihnen Greise, Frauen und Kinder, ums Leben kamen. Entschieden verurteilt wurden die massiven Verletzungen der Menschenrechte auf den von Israel besetzt gehaltenen arabischen Territorien.

Unter verstärktem Druck

Die Vereinigten Staaten verstärken ihren Druck auf diejenigen westeuropäischen Länder, die an dem Erdgas-Röhren-Geschäft mit der Sowjetunion teilnehmen.

Das Ministerium für den Handel der Vereinigten Staaten hat dieser Tage die Verhandlungen von „Sanktionen“ gegen die britische Gesellschaft John Brown Engineering und ihre drei Tochterunternehmen bekanntgegeben. Die „Sanktionen“ werden verhängt, weil sie den Vertrag über die Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen für die Erdgasleitung Sibirien—Westeuropa erfüllen. Ihnen wird das Recht abgesprochen, aus den Vereinigten Staaten Ausrüstungen und Technologie einzuführen, die bei der Gewinnung und dem Transport von Erdöl und Erdgas benötigt werden. Bereits früher hatten die Vereinigten Staaten ähnliche Entscheidungen gegenüber zwei französischen Unternehmen — die nationalisierte Firma Cresot Loire und Dresser — France, eine Tochtergesellschaft der amerikanischen Firma Dresser Industrie, sowie gegen die italienische Gesellschaft Nuovo Pignone getroffen.

Der USA-Handelsminister Malcolm Baldrige, der auf einer Pressekonferenz sprach, konnte nicht seinen Ärger über die unabhängige Politik der westeuropäischen Länder in deren Handelsbeziehungen mit dem Osten verbergen. Er drohte damit, daß auch gegen andere west-

europäische Gesellschaften „Sanktionen“ verhängt werden, die dem amerikanischen Diktat nicht Folge leisten und ihre Verträge mit den entsprechenden sowjetischen Außenhandelsunternehmen gewissenhaft erfüllen werden.

Der amerikanische Handelsminister mußte zugeben, daß sich die Verluste der westeuropäischen Gesellschaften, gegen die die USA-Administration „Sanktionen“ verhängt hat, in den bevorstehenden drei Jahren auf rund eine Milliarde Dollar belaufen werden. Ferner mußte der Minister gestehen, daß infolge des Verbots der Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen für die Erdgasleitung Westsibirien — Westeuropa durch die Reagan-Administration nicht nur westeuropäische Firmen, sondern auch amerikanische Unternehmen in Mitleidenschaft gezogen werden, deren Verluste infolge der verlorengegangenen Aufträge etwa 600 Millionen Dollar ausmachen werden.

Nach Angaben des Außenministeriums der Vereinigten Staaten werden aber diese Verluste nicht 600, sondern 800 Millionen Dollar ausmachen. Sie werden die amerikanischen Unternehmen Dresser Industries, General Electric, Caterpillar Tractor Company und mehrere andere tragen müssen.

Wie die Wochenschrift „U. S. News and World Report“ betont, lösen die Maßnahmen der Administration bei den amerikanischen Gesellschaften, die befürchten, vor-

teilhafte Märkte und Aufträge in der Zukunft zu verlieren, immer größere Unzufriedenheit aus. Wie der Vizepräsident der Gesellschaft Dresser Industries A. Luter erklärte, wird dies das Vertrauen zu den amerikanischen Unternehmen beeinträchtigen und die Transaktionen im Ausland weiter erschweren. Die Entscheidungen der Reagan-Administration, gegen die britische Firma John Brown Engineering die für die Erdgasleitung Sibirien—Westeuropa Turbinen lieferte, diskriminierende Sanktionen zu verhängen, „hat bei der Premierministerin Margaret Thatcher und der britischen Regierung erbitterte Reaktionen ausgelöst“, berichtete der Informationsdienst der Fernsehgesellschaft ITV. Nach Auffassung der Fernsehgesellschaft handelt es sich hierbei um die ernsthaftesten Meinungsverschiedenheiten in der Geschichte zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien in der ganzen Nachkriegszeit.

Wie ein Sprecher der Kanzler der Regierungsgesellschaft erklärte, „ist ganz offensichtlich, daß Margaret Thatcher mit einem jeden Versuch der Regierung der Vereinigten Staaten unzufrieden ist, sich in die britischen Handelsinteressen einzumischen.“

Der Sprecher der Labour-Opposition im Parlament John Smith forderte die Regierung auf, die amerikanischen Sanktionen mit allen zum Gebote stehenden Mitteln, einschließlich Gegenmaßnahmen, abzuschleifen.

Das Spiel mit dem Tod

Von den 420 Milliarden Dollar, die die Reagan-Administration in den nächsten fünf Jahren für Waffen ausgeben will, wird der Rüstungskonzern General Dynamics den größten Anteil erhalten. Dieser Konzern mit Sitz in St. Louis, Missouri, ist das beste Beispiel für die nahezu unbegrenzten Profitmöglichkeiten in der amerikanischen Rüstungsindustrie. Erst 1952 durch den Zusammenschluß von zunächst drei Firmen entstanden, entwickelte er sich in den letzten 10 Jahren zu dem größten Todesfabrikanten der USA. Die Aufträge aus dem Pentagon für General Dynamics beliefen sich 1981 auf über vier Milliarden Dollar, und man rechnet, daß dies dieses Jahr auf 5,5 und 1985 auf 7,5 Milliarden Dollar ansteigen werden.

Erzielt werden die ständig wachsenden Gewinne vor allem im Kriegsschiffbau und im Luft- und Raumfahrtsektor. Die zum General Dynamics-Konzern gehörende Electric Boat Division in Groton, Connecticut, ist Produzent der strategischen U-Boot-Raketenträger der neuen Generation „Trident“ mit 24 Startschächten — gegenüber 16 bei den heutigen Typen — und Nuklearantrieb.

Nach der Auslieferung des ersten U-Bootes dieses Typs, der „Ohio“, im November 1981 hat General Dynamics bereits Aufträge über den Bau von acht weiteren Booten er-

halten. Insgesamt sind 13 Boote von Pentagon geplant. Ohne Raketen beträgt der Stückpreis bereits jetzt schon 1,3 Milliarden Dollar, und er wird vermutlich noch weiter steigen. Die Gesamtkosten für das „Trident“-Programm werden auf rund 30 Milliarden Dollar veranschlagt, deren weitaus größten Teil General Dynamics einstreichen wird. Auf der Marine werft in Groton werden außerdem mit Atomkraft getriebene Jagd-U-Boote der sogenannten Los-Angeles-Klasse hergestellt. Ihr Stückpreis beträgt 600 Millionen Dollar. Zehn Einheiten sind bisher fest bestellt. Mit einer weiteren Aufstockung ist zu rechnen.

General Dynamics ist auch Hauptproduzent der seegestützten Cruise Missile („Tomahawk“), von denen mindestens 4 000 in den nächsten 5 Jahren an die US-Navy ausgeliefert werden sollen. 560 einer bodengestützten Variante dieses Typs sollen nach dem NATO-Raketenbeschluß vom 12. Dezember 1979 ab Ende 1983 bekanntlich auch in Westeuropa stationiert werden. Für das gesamte „Tomahawk“-Programm sind bisher vom Pentagon über 12 Milliarden Dollar eingeplant.

Die Fort-Worth Division in Texas, ein Tochterunternehmen von General Dynamics, ist Hersteller des Überschall-Jagdflugzeuges F-16, dessen Serienproduktion im

Frühjahr 1981 angelaufen ist. An die US-Luftwaffe sollen zwischen 1983 und 1987 1 985 Maschinen dieses Typs im Werte von rund 3 Milliarden Dollar ausgeliefert werden. Lieferverträge bestehen auch für Belgien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, Südkorea und Israel. Bekanntlich waren Flugzeuge dieses Typs an Israel geliefert worden, an dem barbarischen Ausrottungsfeldzug gegen das palästinensische und libanesisches Volk wesentlich beteiligt.

General Dynamics rechnet mit einer Gesamtproduktion bis zu 5 000 Stück mit einem Auftragswert von 8 bis 9 Milliarden Dollar. Zu diesem Programm bewertete die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FRZ): „Amerikas größter Rüstungskonzern hat in seinem Flugzeuggeschäft für Jahre, wenn nicht Jahrzehnte ausgesorgt.“

General Dynamics ist auch Produzent von Militärelektronik für das amerikanische Navigationssatellitenprogramm, das sogenannte Global Positioning System (GPS). Dieses System soll ab Mitte der achtziger Jahre voll einsatzbereit sein. Es wird aus 24 Satelliten bestehen, die in drei den Erdball umspannenden Ringen in Höhen zwischen 16 000 bis 20 000 km stationiert werden sollen. Mit ihrer Hilfe will man die Zielgenauigkeit der amerikanischen interkontinenta-

len Raketen auf 10 m steigern.

Durch den Kauf des Panzerwerkes Chrysler Defense Inc. ist General Dynamics auch zum größten Panzerproduzenten der USA geworden. Bisher sind 349 des neuen Panzer Typs M1 ausgeliefert worden. Der Gesamtumfang von 7 000 M1 Panzern dürfte die Fließstreifen mindestens bis 1990 in Gang halten.

Für die ständig steigenden Produktionskosten für die neuen Waffensysteme gibt es eine einfache Erklärung. Der amerikanische Professor für Industrietechnik an der Columbia-Universität drückte sie mit den Worten aus: „Im Unterschied zur zivilen Industrie, die von jeher bemüht ist, die Produktionskosten so gering wie möglich zu halten, um höhere Profite zu erzielen, sind die für das Pentagon arbeitenden Firmen bestrebt, und damit auch die Subventionen, die ihnen gezahlt werden, möglichst hochzuschrauben.“

Bei General Dynamics sieht das konkret unter anderem so aus: Die „Trident“-U-Boote sollten ursprünglich zu einem Stückpreis von 800 Millionen Dollar produziert werden. Derzeit kosten sie 1,3 Milliarden Dollar, und es ist noch nicht abzusehen, was die letzten Kosten werden, die Mitte bis Ende der 80er Jahre ausgeliefert werden. Ein anderes Beispiel ist der nukleare Mittelstreckenbomber F 111, der zum Stückpreis von 3 Millionen Dollar projektiert wurde, dessen letzten Exemplar aber zum Stückpreis von 9 Millionen Dollar geliefert wurde.

156 Flugzeuge dieses Typs sind heute in Großbritannien stationiert und gehören zu den vorgeschobenen Kernwaffenträgern (forward based systems) der USA in Europa. Bisher sind 349 des neuen Panzer Typs M1 ausgeliefert worden. Der Gesamtumfang von 7 000 M1 Panzern dürfte die Fließstreifen mindestens bis 1990 in Gang halten.

Bereits zu Beginn der 70er Jahre wies der amerikanische Senator Proxmire darauf hin, daß eine „ganz neue Generation von Ingenieur- und Systemmanagern, hochgestellten Spezialisten... zwischen Rüstungsunternehmen und strategischen Positionen im Verteidigungsministerium hin- und hergewechselt“ habe. Der Rüstungskonzern General Dynamics war auch daran führend beteiligt. Sein früherer Präsident R. Lewis war in der Eisenhower-Administration Unterstaatssekretär für Machbarwerden, die späteren Konzernchefs E. D. Johnson und F. Pace waren Staatssekretäre für Angelegenheiten der Armee.

Die Entsendung von ihren Vertretern im Staatsapparat und der Unterhalt einer starken Lobby ist jedoch nur eine Seite der Interessenvertretung der Rüstungskonzern. Zusätzlich setzen sie alle ihre Kräfte und Möglichkeiten ein, um das internationale Klima zu ver-

giften, eine Atmosphäre der Konfrontation und der Spannungen zu erzeugen, in der das Weststrämen am besten floriert. Die Rüstungskonzerne finanzieren direkt diverse Komitees und Gesellschaften, deren alleinige Aufgabe es ist, die Lüge von der „sozialistischen Bedrohung“ am Leben zu erhalten. Je mehr amerikanische Wähler und Steuerzahler das glauben, desto „lefter“ werden die Aufträge aus dem Pentagon.

Die Politik der gegenwärtigen USA-Regierung macht den Rüstungskonzernen viel Freude. Ein Konzernvertreter von General Dynamics befand: „Die Perspektiven für unsere Industrie sind sehr gut“ und der 1. Vizepräsident sprach von „erträglichen Konflikten und Spannungen“ und fügte in Erwartung auch künftiger Profite hinzu: „Man muß an eine langfristige Bedrohung glauben“. Wallstreet-Experten sagen denn auch eine Verdoppelung der Gewinne des Rüstungskonzerns bis 1985 voraus — auf fast 400 Millionen Dollar pro Jahr. Aber Grund zum Jubelieren über solche Profitaussichten haben nur die Bosse und Aktionäre der Rüstungskonzerne. Das amerikanische Volk zahlt dafür mit mehr Inflation, Arbeitslosigkeit und der Vergewandung seiner materiellen Ressourcen, allen Völkern drohen die Zunahme der Kriegsgefahr und ihr Untergang in einem nuklearen Inferno. Sind Rüstungsprofite dieses Risiko wert?



Im Objektiv: Rangun

„Tritt man auf eigenen Schatten, so bleibt man lieber im Haus“ — an dieses alte Sprichwort halten sich auch heute noch nicht nur die Bewohner des burmanischen Tieflandes, sondern auch von Großstädten. Am Mittag, wenn die unbarmherzige tropische Sonne die Hauptstadt Rangun „besetzt“, können nur die dringendsten Angelegenheiten den Menschen bewegen, den rettenden Schatten zu verlassen. Alles scheint erloschen — zu sein: auf den Straßen und Plätzen ist es menschenleer, der Kraftwagenstrom nimmt auffallend ab, es vergehen aber nur wenige Stunden, und Rangun, mit seiner 2-Millionen-Bevölkerung, lebt wieder auf.

Besonders rasch entwickelt sich Rangun im Laufe der letzten anderthalb-zwei Jahrzehnte: Es entstehen neue Betriebe, Lehrzentren und Kultureinrichtungen, bereits bestehende werden ausgebaut, die Bevölkerungszahl ist aufs Doppelte angewachsen.



Die Entwicklung der Hauptstadt Burmas hat neue komplizierte Fragen aufgeworfen. Die Stadt wächst immer mehr. In den letzten Jahren hat sie den Fluß Rangun — einen Flußarm der burmanischen Hauptwasserader Irrawaddy — überschritten und breitet sich nun auf dessen rechtem Ufer aus. Der Bau einer Brücke über den Fluß, der im Raum der Hauptstadt über 1,5 Kilometer breit ist, erfordert anscheinlich Kräfte und Mittel, die die Republik zu diesem Zweck vorläufig noch nicht aufbringen kann. Die von Ufer zu Ufer hin- und hergleitenden Boote sind gegenüber praktisch das einzige Mittel des Verkehrs über den Rangun. Daher ist es kein Wunder, daß die Bootsführer bei den Bewohnern von Rangun nicht weniger populär geworden sind als die Gondolieri in Venedig.

Unsere Bilder: Eine der Hauptstraßen der Stadt; die Bootsführer von Rangun. Fotos: TASS

Ein interessanter Gesprächspartner

Der Weg in die Welt des Schönen

Alexander Schiller, Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR, leitet bereits 25 Jahre den Volkstheater der Produktionsvereinigung „Pawlodar Traktorenwerk W. I. Lenin“.

Vor zwei Jahren ist in Pawlodar auf seine Initiative der Veteranenchor auf die Beine gebracht worden. Eben damit begann unser ehrenamtlicher Korrespondent Eugen WARRENKIN das Gespräch mit Alexander SCHILLER.

Es wird immer öfter behauptet, daß die Liebe zum Chorgesang allmählich abflaut. Sie aber beweisen mit Ihren Chören hartnäckig das Gegenteil. Kommen Sie sich nicht manchmal wie der Letzte der Mohikaner vor?

In keinem Fall! Ich muß zwar zugeben, daß die Zahl der Laienkunstschöre (wie übrigens auch der Berufschöre) zurückgeht. Das ist nun einmal Tatsache. Aber ich bin fest überzeugt, daß es einmal anders werden wird.

Der Chorgesang ist einer der einfachsten und effektivsten Wege in die vielfältige Welt des künstlerischen Schaffens. Er fördert den ästhetischen Geschmack, die Denkfähigkeit, das Gefühl für die Harmonie, die Liebe zum poetischen Wort. Nach meiner tiefsten Überzeugung unterschätzen wir das alles, und damit verarmen wir moralisch und ästhetisch.

Sehr gut versteht man das in den baltischen Republiken, wo die Traditionen des Chorgesangs sehr ernst gepflegt und weiterentwickelt werden. Tausende Leute — groß und klein — beteiligen sich dort an den Liedfesten.

Vielleicht liegt es eben an diesem „groß und klein“?

Jawohl. In diesen Republiken wird der musikalischen und ästhetischen Erziehung generell große Aufmerksamkeit geschenkt. Da kann man sich eine Schule ohne Chor unmöglich vorstellen. Nicht so bei uns, wo extra für die Laienkunst ein Chor zusammengetrommelt wird — nur um nicht schlechter als die anderen auszu-sehen.

Ich erinnere mich an meine Schule im Dorf Suworowo bei Odessa und an unseren wunderbaren Pädagogen David Weißmann, bei dem ich im Chor gesungen und im Orchester gespielt habe. Da liegen die Wurzeln meiner musikalischen Bildung und meiner Liebe zum Chorgesang!

Später habe ich in der Schule gearbeitet. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir die Kinder zu den Proben des Schulchors mit Gewalt zusammenzwingen mußten. Nein, sie warteten mit Ungeduld auf diese Proben.

Das Vermögen, die Musik aufzunehmen, sie wie eine beliebige andere Kunst zu verstehen, will erlernt und entwickelt sein. Nicht alle Menschen besitzen ein Talent zum Schöpfer, die meisten aber verfügen über das Talent der Kunstaufnahme. Deshalb muß der Gesangs- und Musikunterricht in der Schule nicht so sehr auf die Musik selbst, auf die Fertigkeiten, ein Instrument zu spielen, gezielt sein, denn dazu gibt es Musikschulen, als vielmehr auf die Entwicklung der Aufnahmefähigkeiten.

Eben deshalb braucht die Schule dringend Lehrer für ästhetische Erziehung, die in den Kindern die Liebe zur Kunst wecken, in ihnen den künstlerischen Geschmack, die Kultur der Aufnahme des Chorgesangs, der Musik entwickeln würden. Dann könnte der Schulchor zur Grundlage der musikalischen Erziehung der Kinder werden. Hier erfährt das Kind, daß die Musik nicht nur zur Unterhaltung dient, sondern ein unentbehrlicher Teil unseres geistigen Lebens ist. Sie beschuldigen die Schule, die heute das Problem der ästhetischen

Erziehung der Kinder mangelhaft löst. Aber das ist wohl nicht so sehr ihre Schuld als ihr Leid: Es mangelt an Fachkräften. Die pädagogischen Hochschulen bilden nicht genügend solche Lehrer aus, die Musikschulen und Konservatorien sind aber einem anderen Ministerium unterstellt, und ihre Absolventen kommen sehr selten in die Schule. Das ist einerseits, andererseits werden die Zöglinge dieser Lehranstalten mehr als Interpreten ausgebildet, sie bekommen da nur ein sehr oberflächliches methodisches und psychologisches Rüstzeug. Deshalb fühlen sie sich in der Schule ziemlich unsicher. Das ist ein ernstes Problem, das einer möglichst schnelleren Lösung harret.

Ich möchte aber hervorheben, daß nach Meinung der Fachleute, die musikalische Erziehung in den Kindergärten auf eine neue, höhere Stufe gestiegen ist. Hoffentlich wird sich das auch auf die Schule verbreiten.

Ich will es glauben. In Pawlodar wird in dieser Hinsicht sehr viel unternommen, hier gibt es mehrere Kindermusikschulen, eine Kindermusikharmonie, den Palast der Pionier- und Schüler. Alle diese Einrichtungen beteiligen sich tatkräftig an der ästhetischen Erziehung der Kinder.

Eine weitere Reserve der ästhetischen Erziehung der Menschen ist die Laienkunst. Wie schätzen Sie ihre Möglichkeiten ein, wie kann sie die Lücke ausfüllen, die infolge der mangelhaften Arbeit der Schule entsteht?

Das Hauptziel der Laienkunst ist bekanntlich die Teilnahme der breitesten Volksschichten an künstlerischen Schaffens. Sie ist eine der edelsten Erscheinungen im Leben unserer Gesellschaft, und ich berufen, die Freizeit des Menschen sinnvoll machen, ihn ästhetisch zu vervollkommen. Diesem Ziel strebe ich viele Jahre meiner Arbeit mit der Jugend an.

In der letzten Zeit läßt sich ein wahrer Boom der Gesangs- und Instrumentalensembles beobachten. Dieses Streben der Jugendlichen nach Musik, nach musikalischer Ausfüllung ihrer Freizeit ist ja nur begrüßenswert, aber das, was in diesen Gruppen gespielt und gesungen wird, ist ästhetisch oft sehr minderwertig, oft stehen diese Ensembles zu stark unter dem Einfluß der westlichen Kultur.

Das ist auch unsere Schuld, wir Leiter der Laienkunstkollektive bringen es nicht immer soweit, auf die Neigungen und den Geschmack der Jugend maßgebend einzuwirken, und das Vakuum wird dann sehr schnell mit fremden Rhythmen gefüllt.

Welchen Ausweg gibt es aus dieser Lage? Nur tagtägliche, hingebungsvolle Arbeit, die den heutigen Anforderungen der Menschen gerecht wird. Ich bin ein Optimist, und bin überzeugt, daß dieses Problem mit der Zeit erfolgreich gelöst werden wird, um so mehr als die Partei und Regierung der allseitigen, also auch der ästhetischen Erziehung des Menschen, des Erbauers der neuen, kommunistischen Gesellschaft, große Bedeutung beimessen. Das ist eine edle Aufgabe, und die Kulturschaffenden, die Leiter der Laienkunst sind sich ihrer Verantwortung dafür vollkommen bewußt.

Die Kinder sollen sich freuen

Man behauptet mit Recht, daß die Menschen mit dem Werk wachsen, dem sie mit voller Hingabe dienen. Mit jedem Stockwerk, mit jedem vollendeten Bauobjekt wächst die Erfahrung und Meisterschaft der Bauleute. Das bezieht sich auch auf die Brigadierin der Putzer und Maler Irina Awdejewa und die Mitglieder dieses Kollektivs.

Vor 15 Jahren kam Frieda Becker zum erstenmal in die Brigade. Sie hatte die technische Berufsschule in Rudny beendet, doch von welchen Erfahrungen konnte damals

die Rede sein? Irina Awdejewa half ihr, wie sie es schon oft getan hatte, den Beruf schneller zu erlernen. Heute ist Frieda Becker Aktivistin der kommunistischen Arbeit.

Die Brigadierin selbst ist 22 Jahre lang im Bauwesen tätig. In Schulen, Wohnhäusern und anderen Gebäuden für verschiedene Betriebe der Stadt Lissakowsk hat diese Brigade der Bauverwaltung „Oldelstroi“ die Abschlusarbeiten stets in hoher Qualität gemacht. Man kann natürlich nicht behaupten,

Die junge Familie Balzer lebt im schönen Dorf Prugerowo, Ludmilla ist eine angehende Melkerin im Kolchos, und Viktor, ihr Mann, — ein guter Mechaniker. Sie haben drei kleine Kinder.

Als der Erstling geboren war, blieb die junge Mutter zu Hause. Doch sobald es die Umstände gestatteten, kam Ludmilla in die Farm. Sie hatte zwar eine Fachschule absolviert, ersetzte aber anfangs nur zeitweilig die Melkerinnen. Kamen sie dann wieder zurück, waren sie mit Ludmilla stets zufrieden. Ihre Kühe wurden gut gepflegt, und die Melkerträge sanken nicht.

„Es ist Zeit, daß du eine eigene Kuhgruppe übernimmst“, meinte der Farmleiter, und Ludmilla willigte ein. Es handelte

sich um die Kühe einer Melkerin, die nicht sehr arbeitsam gewesen war. Die Komsomolkin Balzer schreckte vor den Schwierigkeiten nicht zurück und pflegte die Tiere um so eifriger. Als aber nach Jahreschluß die Listen mit den Leistungen der Melkerinnen ausgehängt wurden, stand Ludmilla traurig vor der Tafel. Ihren Namen hatte sie in der Liste nur ganz unten gefunden.

„Kopf hoch, Luda“, trösteten sie ihre Kolleginnen, „2980 Kilo Milch pro Kuh sind in deiner Gruppe gar nicht so übel.“ „Nur 20 Kilo fehlen mir bis

BEREITS einen Monat lang weilte der Mann als Gast seiner Mutter und Geschwister in Zelinograd, als wir uns trafen. Richard Wesner, so stellte er sich vor. Hoch von Wuchs ist er, schlank und schön, wettergebräunt, und wenn nicht die tiefen Falten im Gesicht wären, gäbe man ihm die siebzig Jahre nicht, die er auf dem Buckel hat. Ich sagte es ihm, und er darauf: „Wissen Sie, ich habe mir nie etwas aus Alkohol gemacht, rauche nicht und ruhe ja schon einige Jahre.“ Er ist ein geselliger Mensch, und wir sitzen schon bald beisammen und unterhalten uns wie alte Bekannte. Wir sind beide in einem und demselben Jahr in Rußland geboren, in denselben Verhältnissen aufgewachsen, und Landleute haben sich schon immer etwas zu sagen.

Richard Wesner lebt jetzt nahezu dreißig Jahre in Australien. Er kam nach Zelinograd, um seine alte Mutter noch einmal zu sehen, wie er sagt. Ich machte auch die Bekanntschaft mit seiner Mutter. Sie ist eine Greisin, schon fast neunzig Jahre alt, da kann auch eine Frau ihr hohes Alter nicht mehr verbergen. „Es geht noch, ja, es geht“, sagt sie, „nur die Ohren wollen nicht...“ „Sie hört fast nichts mehr“, fügt Johanna, Richards Schwester, hinzu, bei der die Mutter ihren Lebensabend verbringt. Johanna Baumann hat ein schönes Eigenheim in Zelinograd auf der Manuilski-Gasse. In diesem Haus fand auch meine Zusammenkunft mit dem Wesners statt.

„Es zog mich sehr hierher. Nicht nur allein, um die liebe Mama nochmals zu sehen“, sagte Richard tiefinnig. „Hier sind doch auch die Geschwister mit ihren Familien. Je älter man wird, um so mehr sehnt man sich nach den Seinen, nach der Heimat. Wenn man so in der Arbeit steckt wie ich mein Leben lang hat man ja wenig Zeit für Heimat. Jetzt bin ich aber schon fünf Jahre Pensionär, Altersrentner. In Australien wie auch in der übrigen Welt muß der Arbeiter fünf Jahre länger arbeiten als hier bei euch. Wird man älter, so denkt man immer öfter an die Kindheit und Jugendzeit zurück. Das ist die schönste Zeit in meinem Leben gewesen, obwohl es auch kein Zuckerlecken war. Ich wuchs in einem deutschen Dorf im Gebiet Shtomir auf, als ältester Sohn mußte ich früh arbeiten. Das war eben das Los aller Bauernkinder. Hart mußte ich ran. Und doch zieht es mich schon immer nach Rußland. Es

ist mein Heimatland.“ Er machte eine kleine Pause, sah mich an und sein Blick, der Gesichtsausdruck, der ganze Mensch strahlte irgendwie Milde, Zufriedenheit aus.

„Zur Heimat“, fuhr er dann fort, „gehört natürlich zuallererst meine Familie, gehören die Eltern und Geschwister. Als ich nach dem abschließlichen Krieg endlich wieder von ihnen erfuhr, zog es mich zu ihnen.“ Und er erzählt, daß er vor etwa zehn Jahren schon einmal hier zu Gast war. Die Mutter und Geschwister besuchte hat, daß er sich nochmals auf den Weg gemacht hat, obwohl die Überfahrt teuer ist. Er hat eben gespart, um nochmals diese frohen Stunden hier zu erleben.

Ich traf mich mit Richard, als er schon zur Abfahrt rüstete, und ich begegnete nicht nur die Schwester Hanna Baumann, bei der er abgestiegen war, auch die Schwestern Adona Stark und Ella Aust waren da, die beide mit ihren Familien im Sowchos „Wjatscheslawski“ unweit der Stadt leben. Die Schwägerin Emma Wesner aus Atbassar, kleine und größere Mädchen, Idas Urenkelkinder, und eine stattliche Frau in den besten Jahren, wie ich erfuhr, die Tochter der Hausfrau, bevölkerten das Haus. Das waren noch nicht alle, sagte man mir, Erwachsene fehlten noch. Ich wußte ja nicht, daß Richard anderntags abfuhr. „Sie wollten mir nochmals sehen vor der Abfahrt“, sagte er so recht auf Wollmischdeutsch, und ein wühmüßiges Lächeln legte sich auf sein Gesicht.

Er erzählte mir ausführlich aus seinem Leben, wie er es im Nachkriegsdeutschland, wohin er im zweiten Weltkrieg verschlagen wurde, nicht leicht hatte. „Der arbeitende Mensch hatte es schwer“, sagte er, „sogar sehr schwer. Ich verheiratete mich, und wir beide, ich und meine Melitta, rackerten uns ab, hatten kaum unseren Unterhalt. Es kamen Kinder, wir brachten die Enden nicht zusammen, obwohl wir uns schon sehr nach der Dekke streckten. Da entschlossen wir uns, nach Australien zu gehen, wohin eine Werbekampagne gerade lockte. Das war zu Beginn

Mit offenen Augen

Gedanken zum Zeitgeschehen

der fünfziger Jahre. Als Neuauswanderer siedelten wir uns in der Stadt Brisbane an. Da hatten wir ja Glück, denn dort gibt es keinen Winter, also einmal keine Ausgaben für Heizmaterial, zum anderen billiges Gemüse und Obst. Ich begann natürlich wieder als ungelehrter Arbeiter. Und er erzählte ausführlich, wie er jede Möglichkeit zu arbeiten, recht viel zu arbeiten, genutzt hat. Er wollte es doch zu etwas bringen. Nach der Arbeit in der Fabrik hat er tagtäglich auf seinem Hausplatz, den er als Übersiedler zu gemäßigtem Preis zugekauft bekam, gearbeitet. Es mußte doch ein Wohnhaus errichtet, ein Obst- und Gemüsegarten angelegt werden. „Wenn man auf etwas aus ist“, erklärte er, „ich weiß ja nicht, wie es bei anderen Menschen ist, mir aber reichen dann vier bis fünf Stunden Schlaf.“ Und er hat viele Jahre so gelebt und geschuftet. Er sagte mir einmal, daß seine Frau nicht nur die Hausarbeit und Kindererziehung bewältigte, sondern auch noch eine tüchtige Schneiderin wurde und dadurch verdienen konnte. Zu Karlheinz und Ella, den aus Deutschland mitgebrachten Kindern, kam noch ein Mädchen, Imgard, das der Mutter im Schneiderhandwerk gefolgt ist, sie übertrafen hat und jetzt schon zwei Jahre verheiratet ist. Ella, die älteste Tochter, ist schon lange verheiratet, ihr Mann — Reimund Linsket — hat einen Italiener zum Vater und eine deutsche Mutter. „Da sind wir auch Internationalisten“, schmunzelt Richard, „und überhaupt, der Arbeiter guckt nicht auf nationale Unterschiede.“ Ella hat 5 Kinder, alle sind weder Deutsche noch Italiener, sondern Australier. Die Linsketts haben auch ihr eigenes Haus, die beiden anderen Kinder leben in Mietwohnungen.

Wir kamen im Gespräch auch zum Thema „Historische Heimat“ der Deutschen. „Das wäre die BRD?“ er lachte bitter auf. „Wer braucht uns dort? Ich und meine Frau, wie noch so mancher von uns „Volksdeutschen“, wie man uns zugerechnet dort nannte, verstanden bald, daß wir Fremde sind und bleiben, daß wir trotz der schwersten Arbeit nicht auf

einem grünen Zweig kommen konnten. Da wanderten wir wie so viele unserer Leidensgenossen aus. Ich habe nichts Gutes erlebt in Deutschland, und der einfache Mensch sah in uns dort Rivalen. Für meine Kinder, die zwar in der BRD zur Welt kamen, ist Australien die Heimat. Sie sind in Brisbane aufgewachsen, leben von ihrer Hände Arbeit. Karlheinz hat sich im Betrieb besonders hervor als guter Metalldreher, Instrumental-schlosser, auch Schweißer — mit einem Wort als ein vielseitiger strebsamer Facharbeiter —, und jetzt ist er schon einige Jahre Ausbilder von Jungarbeitern. Mein Sohn lernt aber jetzt auch selbst noch. Als Kind hat er nur wenig Schule bekommen. Wir konnten ihn doch in keine höhere Schule schicken.“

Wir gehen durch das Haus, aus einer Stube in die andere. „Ein Zimmer ist immer schöner als das andere“, sagte Richard zufrieden, ich möchte sagen, voller Stolz. „Schlicht, aber mit Geschmack eingerichtet, gut möbliert.“ Eine Schar von Idas Urenkeln folgen uns. Wir kommen in das Zimmer, wo die Urahne sitzt. Ihr Gesicht erhellt sich. Richard Wesner fährt liebevoll über einen der hellhaarigen Wuschelköpfe und sagt leise wie im Selbstgespräch: „Wie doch das Leben der alten Leute hier so anders ist. Sie sind in der Familie ihrer Kinder, freuen sich am Wohlbehagen der Enkel, und meine Mutter sogar der Urenkel. Man kann da auch immer etwas tun für die Seinen. Und wenn es nur das Umsorgen eines Kindes ist. Dort, bei uns in Australien, ist der junge Mensch bemüht, selbständig zu sein, er will sich doch bewähren in diesem Leben, wo alles in Geldsummen ausgedrückt ist. Aber wenn sich ein Enkelkind so an dich schmiegt, o Gott, das ist doch mit keinem Geld zu bezahlen. Ich und meine Frau sind im Alter allein geblieben.“

In einem der Zimmer sehe ich einige Püppchen in eigenartig schimmern den Kleidchen. Der Perlonstoff ist schön gepufft, die Kleidchen mit

grotesken Bauschfalten verziert. Richard merkt meinen Blick und erklärt: „Das sind Mitbringengel, Geschenke meiner Frau für die Kleinen.“ Er nimmt eine Puppe, streift ihr das Kleidchen runter: „Sehen Sie, eine ganz billige Puppe aus dem Spielzeuggeschäft. Das Kleidchen aber ist das Werk der geschickten Hände meiner lieben Frau.“

Wir gehen weiter. „Sie leben gut, meine Lieben, hier. Auch denen im Dorf geht es gut. Das Haus da meiner Schwester ist ungefähr so wie das meine in Brisbane.“

Wir kommen auf Steuern zu sprechen. Er zahlt jährlich 500 Dollar Steuer und 90 Dollar Versicherungsgelder. Die Schwester hier zahlt als Altersrentnerin keine Kopeke Steuer, Versicherungsgelder zahlt sie den halben Satz, etwa zehn Rubel alles in allem.

Dann verabschieden wir uns. Doch die Begegnung mit diesem Menschen hält mich noch lange in ihrem Bann. Er hat in der Zeit, die er in Zelinograd war — mehr als einen Monat — nicht nur neben der Mutter gesessen. Er ging auch mit offenen Augen durch die Stadt, betrat Verkaufsläden, besuchte den städtischen Markt und machte seine Vergleiche. Er sprach seine Verwunderung darüber aus, daß das Brot bei uns dreimal billiger ist als in Australien, wo das Kilo wenigstens einen Dollar kostet. Das Fleisch kostet dort 4—5 Dollar, die Wurst 6—7 Dollar.

Er hat sich auch die Menschen angesehen, etwas in ihr Leben und Streben hineingekuckt. Unser Leben gefällt ihm, er würde gerne hier seinen Lebensabend verbringen. Er weiß, es würde ihm leichter sein hier als im fernem Australien. Das Schicksal hat es anders gewollt. „Nichts zu machen“, sagte er. „Dort leben meine Kinder. Und die einfachen Leute, die Arbeiter, mit denen ich es zu tun habe, sind ja solche Menschen wie ich, und wir kommen miteinander aus.“

Alexander HASSELBACH, Korrespondent der „Freundschaft“



Am Unionstag der Läufer fand im Zelinograder Stadion „Doroshnik“ ein Wettlauf statt, an dem mehr als 12000 Personen verschiedenen Alters teilnahmen. Im Bild: Bei einem Mittelstreckenlauf. Foto: Jürgen Osterle

Wertvoller Fund

Eine bisher nicht bekannte italienische Übersetzung des Traktats „Unterweisung der Messung“ von Albrecht Dürer ist in den Fonds der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Leningrad entdeckt worden. Der aus zwölf Heften bestehende Band ist auf dünnem Papier mit Wasserzeichen des XVI. Jahrhunderts im sogenannten humanistischen Kursiv geschrieben und enthält Zeichnungen und verschiedene Schemen. Bis jetzt war nur lateinische Übersetzungen dieser Schrift, einer eigenartigen Enzyklopädie der Architektur und Geometrie jener Zeit, bekannt.

Diese Handschrift erlebte ein ungewöhnliches Schicksal. Sie befindet sich, wie eine Aufschrift besagt, einst in der Bibliothek der Herzöge Medici, kam dann nach Rußland und wurde der Büchersammlung des bekannten russischen Architekten französischer Abstammung Auguste Montferand (1776—1858) einverleibt. Dieser Baumeister hinterließ solche Meisterwerke wie die Isaaks-Kathedrale und die monumentale, 50 Meter hohe Alexandersäule, die zum Gedenken des Sieges der russischen Truppen über Napoleon errichtet wurde. Auf dem Manuskript sind das Exlibris Montferands und seine Notizen erhalten geblieben.

In der Leningrader Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der UdSSR kam das Buch vor einigen Jahren aus der sibirischen Stadt Jenisejsk. Es war vermutlich Ende des vorigen Jahrhunderts von einem der politischen Verbannten nach Sibirien mitgenommen worden.

Das Buch ist in gutem Zustand — trotz seines hohen Alters und seiner weiten Reisen. (TASS)

Leistungsstarke Anlage

Wissenschaftler Charkows haben einen neuen Schritt zur Schaffung einer gelenkten thermonuklearen Fusion getan. Im Physikalisch-Technischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Ukraine wurde neulich einer der größten Stellaratoren der Welt in Betrieb genommen. Das umfangreiche Forschungsprogramm sieht die Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten des Verhaltens eines „heißen“, auf einige Dutzend Millionen Grad erhitzten Plasmas vor.

Bei der Anlage kommt ein besonderes Magnetsystem zur Anwendung, das das Plasma von den Beimengungen — den an der Reaktion nicht teilnehmenden Ionen — reinigt. „Ein erster derartiger Stellarator war im Institut im Jahre 1970 gebaut worden. Diese Richtung zu entwickeln veranlaßt die Wissenschaftler, die Fähigkeit der Stellaratoren in einem stabilen Regime zu arbeiten, das für das Funktionieren zukünftiger Industriereaktoren erforderlich ist.

„Narbe“ auf dem Antlitz der Erde

Beindruckend sind die Ausmaße eines Grabenbruches in der Erdkruste, der mit Hilfe von Erdsteilliten und geophysikalischen Geräten auf dem Boden Kasachstans zwischen den Flüssen Tschu und Ili entdeckt worden ist. Die Untersuchungen von Wissenschaftlern aus Alma-Ata ergaben, daß diese riesige „Narbe“ eine Länge von 800 Kilometern hat. Die Breite des Grabens schwankt zwischen 20 und 50 Kilometern. Die Tiefe liegt bei 50 Kilometern.

In unmittelbarer Nähe des Grabens befindet sich eine eigenartige Kette von Lagerstätten abbaubarer Mineralien, deren Zahl in die Hunderte geht. Darunter sind Kupfer- und Polymetall-erzlagertstätten vertreten.

Eine Abschnitte dieser Erzeinschlüsse waren schon prähistorischen Bergleuten bekannt. Sowjetische Wissenschaftler entdeckten hier Grubenbaue aus der Bronzezeit.

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 473027 g. Celiograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froindshafst».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb 2-76-56, Parteipolitische Massenerhellung — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜRO Karaganda, Tel. 34-07-67 Oshambul, Tel. 5-19-02 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26 «ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Иллюстрация издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана УН 00400